



Glückskette Solidaritäts- Barometer

Befragungsstudie
Dezember 2023

GLÜCKSKETTE
DIE SOLIDARISCHE SCHWEIZ



SOTCMO

In Partnerschaft mit:

SRG SSR



IMPRESSUM

Glückskette – Solidaritäts-Barometer 2023, 12/2023

Auftrag: Glückskette

Ausführung: Sotomo, Dolderstrasse 24, 8032 Zürich.

Projektteam: Michael Hermann, Gordon Bühler, Virginia Wenger, Cheryl Vaterlaus

1	In Kürze	4
1.1	Zu dieser Studie	4
1.2	Wichtigste Ergebnisse	5

2	Solidarität im Alltag	9
2.1	Verständnis von Solidarität	9
2.2	Stimmung in der Bevölkerung	13

3	Ukraine-Krieg	20
3.1	Für die Ukraine geleistete Unterstützung	20
3.2	Wahrnehmung der Solidarität mit der Ukraine	22

4	Verantwortung und Engagement	27
4.1	Wer trägt die Verantwortung?	27
4.2	Individuelles Engagement	31
4.3	Antrieb	37

5	Wem die Hilfsbereitschaft gilt	38
5.1	Was verdient Unterstützung?	38
5.2	Demographie und Geographie der Hilfsbereitschaft	40

6	Spendeverhalten der Schweizer Bevölkerung	45
6.1	Art der finanziellen Unterstützung	45
6.2	Faktoren für die finanzielle Hilfsbereitschaft	47
6.3	Auslösende Momente	50

7	Datenerhebung und Methode	54
7.1	Datenerhebung und Stichprobe	54
7.2	Repräsentative Gewichtung	54

In Kürze

1.1. ZU DIESER STUDIE

Seit 2020 folgt in unserem Leben eine Krise auf die nächste: Covid-19-Pandemie, Ukraine-Krieg, Energiekrise, wirtschaftlicher Abschwung, Nahost-Konflikt. Wir leben aktuell in einer von Krisen geprägten Zeit, und dies wirkt sich auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Schweiz aus. Wie der 2021 erstmals erhobene Solidaritäts-Barometer zeigte, führte die Covid-19-Pandemie zu einer Erosion der Solidarität in der Bevölkerung. Im Gegensatz dazu stieg die Solidarität im eigenen Umfeld. Heute ist die Pandemie in den Hintergrund getreten und beherrscht das öffentliche Leben nicht mehr. Dafür sehen sich die Schweiz, Europa und die Welt mit neuen Krisen konfrontiert.

Der aktuelle Solidaritäts-Barometer 2023 untersucht, wie sich die Solidarität nach der Covid-19-Pandemie in der Schweizer Bevölkerung entwickelt hat, welches Verständnis die Bevölkerung von Solidarität und Verantwortung hat und wie sich der Krieg in der Ukraine auf dieses Verständnis auswirkt. Diese Aspekte sind für die Glückskette, welche Menschen in Notsituationen unterstützt, von entscheidender Bedeutung. Denn ihr Einsatz ist nur dank des freiwilligen finanziellen Engagements und der Solidarität der Bevölkerung möglich.

Die Ergebnisse der Befragung, an der über 3000 Personen aus der deutsch-, der französisch- und der italienischsprachigen Schweiz teilgenommen haben, sind repräsentativ für die sprachintegrierte Bevölkerung. Die Online-Befragung erfolgte zwischen dem 29. August und dem 12. September 2023.

1.2. WICHTIGSTE ERGEBNISSE

Solidarität im Alltag

Während die Solidarität infolge der Covid-19-Pandemie stark gelitten hat, ist nun eine Erholung in der Bevölkerung spürbar. Die Solidarität ist generell hoch und der zwischenmenschliche Umgang deutlich positiver als noch 2021.

Für die Schweizer Bevölkerung bedeutet Solidarität vor allem Zusammenhalt im privaten Umfeld, Unterstützung für Menschen in Not und der persönliche Einsatz für Mitmenschen (→Abb. 1). Das Verständnis von Solidarität unterscheidet sich stark zwischen den drei grossen Sprachregionen. Insbesondere dem persönlichen Einsatz für Mitmenschen wird in der italienischsprachigen Schweiz ein höherer Stellenwert zugemessen als in den anderen beiden Regionen. Dafür werden andere Aspekte wie der Zusammenhalt in der Familie und Nachbarschaft, aber auch der sozialstaatliche Ausgleich weniger häufig als Bedeutung von Solidarität betrachtet als in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz (→Abb. 2). In Bezug auf die humanitäre Tradition der Schweiz wird der akuten Nothilfe in Katastrophen- und Krisensituationen eine besondere Wichtigkeit zugemessen. Die Aufnahme von verfolgten Menschen wird hingegen am wenigsten priorisiert (→Abb. 3). Neben der Solidarität ist auch die Diskretion ein fester Wert der Schweizer Gesellschaft. So befürworten drei von vier Personen, nicht über gute Taten zu sprechen, sondern zu schweigen. In der französisch- und italienischsprachigen Schweiz befürworten sogar über 80 Prozent der Befragten die Verschwiegenheit (→Abb. 4).

Der alltägliche zwischenmenschliche Umgang wird eher negativ bewertet (→Abb. 5). Es zeigt sich jedoch eine starke Verbesserung im Vergleich zu 2021. Insbesondere die Aggressivität hat in den letzten zwei Jahren in der Wahrnehmung der Befragten stark abgenommen, während die Freundlichkeit zugenommen hat. Insgesamt lässt sich also eine positive Entwicklung der ge-

Solidarität in der Schweiz

sellschaftlichen Stimmung seit der Covid-19-Pandemie feststellen (→Abb. 6).

Dennoch werden nicht alle Bereiche als gleich solidarisch gewertet (→Abb. 7). Grundsätzlich ist eine Tendenz zu mehr Solidarität im Privaten erkennbar. Diese ist im Familien- und Kollegenkreis besonders ausgeprägt. Im Gegensatz dazu werden sowohl der öffentliche Raum als auch die sozialen Medien mehrheitlich als unsolidarisch wahrgenommen. Insbesondere die sozialen Medien schneiden bei der Bewertung schlecht ab. 38 Prozent der Befragten erleben diese als sehr egoistisch. Obwohl jüngere im Gegensatz zu älteren Menschen die sozialen Medien als etwas unsolidarischer bewerten, ist die Wahrnehmung der Solidarität nach Bereichen über die verschiedenen Altersgruppen hinweg insgesamt recht ausgeglichen (→Abb. 8).

Ukraine-Krieg

Mit dem Krieg in der Ukraine kam nach der Pandemie direkt die zweite grosse Krise in kurzer Zeit bis nach Europa und damit auch zu uns in die Schweiz. Der Ukraine-Krieg hat eine Welle der Solidarität mit einem Rekord an Geldspenden ausgelöst. Mehr als jede fünfte Person hat bereits Menschen in oder aus der Ukraine persönlich unterstützt (→Abb. 10). Die Schweizer Bevölkerung spricht sich dafür aus, dass Geflüchtete aus der Ukraine und aus anderen Krisenregionen in der Schweiz dieselben Möglichkeiten erhalten (→Abb. 12).

Wie die Umfrage zeigt, ist die Solidarität mit den Betroffenen von Krisen kurzlebig. Die zu Beginn des Krieges vorherrschende Solidarität hat seither stark abgenommen. Während die Solidarität zu Kriegsbeginn von 85 Prozent der Befragten als hoch oder sehr hoch eingeschätzt wurde (→Abb. 13), nehmen 75 Prozent bis heute eine Abnahme der Solidarität wahr und 74 Prozent erwarten, dass sie auch im nächsten Jahr abnehmen wird (→Abb. 14).

Verantwortung und Engagement

Privatpersonen wie Freiwillige sowie die Familie und das Umfeld von Betroffenen werden als besonders wichtige Stütze der Solidarität gesehen. Sie leisten laut der Umfrage zusammen

Solidarität in der Schweiz

mit gemeinnützigen Organisationen und Stiftungen besonders viel für Menschen in Not. Wenig Leistung für Menschen in Not wird jeder und jedem selbst, Versicherungen und reichen Wohltäter:innen zugeschrieben. Gleichzeitig wird von diesen Gruppen zusammen mit dem Sozialstaat mehr Hilfeleistung gefordert (→Abb. 15).

Die Hilfsbereitschaft sowohl Unbekannten als auch dem eigenen Umfeld gegenüber ist laut eigenen Angaben gross (→Abb. 19, Abb. 20). Auch hier steigt die Hilfsbereitschaft mit der persönlichen Nähe zu den Hilfsbedürftigen (→Abb. 21).

Gefühle der gesellschaftlichen Verantwortung tragen wesentlich zur Solidarität in der Schweiz bei. Die wichtigsten Antriebe für Hilfsbereitschaft sind nämlich das Pflichtgefühl, das eigene gute Gefühl und das Stärken des gesellschaftlichen Zusammenhalts (→Abb. 25).

Wem die Hilfsbereitschaft gilt

Die Schweizer Bevölkerung stellt Menschen ins Zentrum ihrer Solidarität. Zwei Drittel der Befragten bevorzugen es, Menschen anstatt die Umwelt oder Tiere zu unterstützen (→Abb. 26). Die Priorität der Umwelt fällt zwischen den Altersgruppen sehr unterschiedlich aus. Unter den Jüngeren geben jeweils mehr als 25 Prozent ihre Unterstützung der Umwelt, bei den über 55-Jährigen sind es hingegen nur rund 15 Prozent. Wenn es um finanzielle Hilfe für verschiedene Personengruppen geht, gilt die Solidarität prioritär den Kindern. Für Kinder in Not und Familien inklusive Kinder zeigen sich die Befragten besonders zahlungsbereit (→Abb. 28).

Beim Einsatz einer grösseren Geldsumme an verschiedenen Orten lässt sich eine Präferenz für das Nahe erkennen. Für die eigene Region wird gefolgt von der Schweiz am meisten ausgegeben, für das Ausland hingegen am wenigsten (→Abb. 29). Ähnlich wie bei der Hilfsbereitschaft im Alltag sind auch beim Spenden das Pflichtgefühl, die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und das eigene gute Gefühl die wichtigsten antreibenden Faktoren (→Abb. 33).

Solidarität in der Schweiz

Solidarität ist insgesamt hoch

Insgesamt herrscht in der Schweizer Bevölkerung ein hohes Mass an Solidarität. Dies zeigt ein kombinierter Solidaritäts-Index. Dieser umfasst als einzelne Dimensionen die Hilfsbereitschaft gegenüber Fremden sowie dem eigenen Umfeld, die Hilfe für Geflüchtete, das freiwillige Engagement und das Spendeverhalten. Auf einer Skala von eins bis zehn, die das individuelle Engagement in diesen verschiedenen Bereichen misst, erreicht mehr als die Hälfte der Befragten einen Indexwert von sieben oder höher. Über die verschiedenen Altersgruppen hinweg ist die Solidarität insgesamt recht ausgeglichen, während Frauen etwas höhere Werte erreichen als Männer (→Abb. 23, Abb. 24).

Solidarität im Alltag

Die Schweizer Bevölkerung hat sich von den Strapazen der Covid-19-Pandemie erholt. Dies widerspiegelt sich im deutlich positiveren zwischenmenschlichen Umgang. Dennoch werden viele Bereiche, vor allem im öffentlichen und digitalen Raum, als unsolidarisch wahrgenommen. Doch was bedeutet Solidarität eigentlich? Und wo wird sie im Alltag erlebt? Dieses Kapitel gibt Antworten auf diese Fragen.

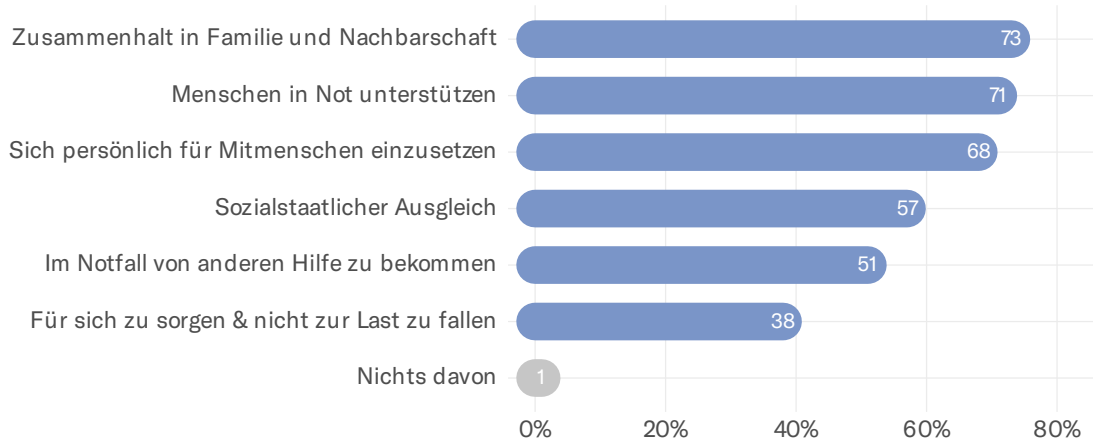
2.1. VERSTÄNDNIS VON SOLIDARITÄT

Solidarität ist ein weit gefasster Begriff, der unterschiedlich ausgelegt werden kann. In der Schweizer Bevölkerung ist sich aber eine grosse Mehrheit einig, dass der Zusammenhalt in der Familie und der Nachbarschaft, die Unterstützung für Menschen in Not und der persönliche Einsatz für Mitmenschen zur Solidarität zählen (Abb. 1). 57 Prozent der Befragten finden auch, dass der sozialstaatliche Ausgleich zur Solidarität gehört. Für die Hälfte der Befragten bedeutet Solidarität zudem, selbst im Notfall von anderen Hilfe zu bekommen. Das Verständnis von Solidarität umfasst dabei weniger, für sich selbst zu sorgen und anderen nicht zur Last zu fallen. Nur 38 Prozent der Befragten zählen diesen Aspekt zur Bedeutung von Solidarität.

Solidarität in der Schweiz

Bedeutung von Solidarität (Abb. 1)

«Was bedeutet für Sie Solidarität?»

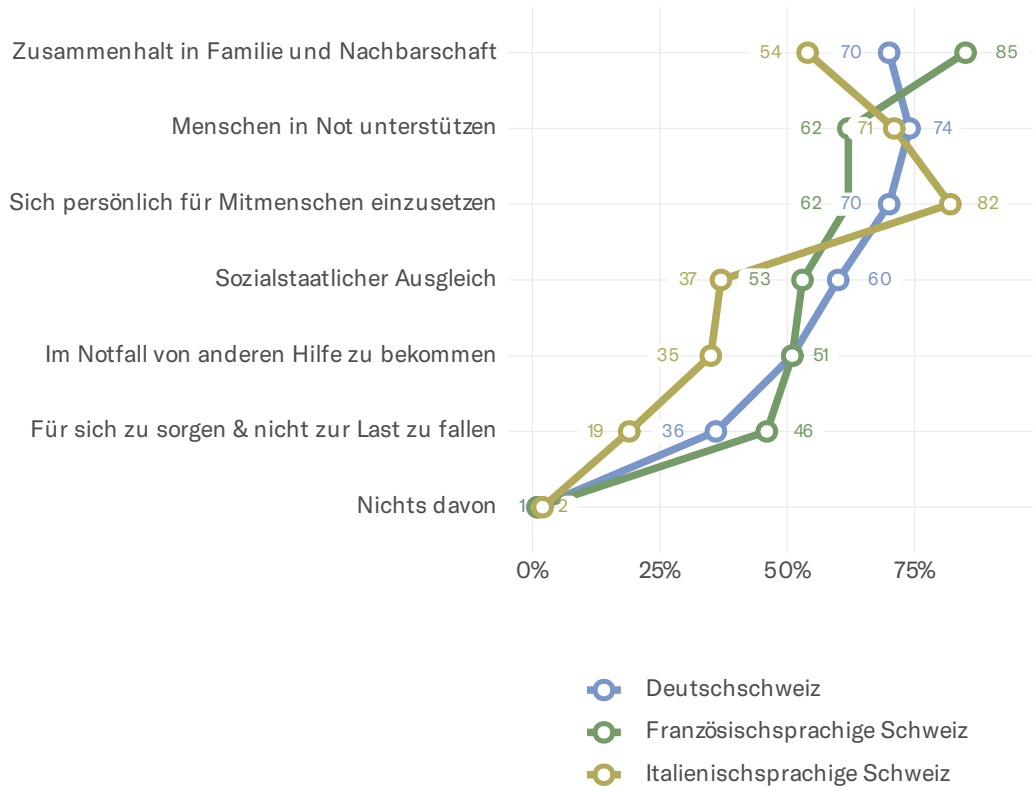


Das Solidaritätsverständnis unterscheidet sich deutlich zwischen den drei grossen Sprachregionen. Vor allem die italienischsprachige Schweiz weicht in ihrer Tendenz von den beiden anderen Regionen ab. Der persönliche Einsatz für Mitmenschen wird deutlich häufiger als Bedeutung von Solidarität genannt. Andere Bedeutungen werden deutlich weniger häufig genannt als in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz: Zusammenhalt in Familie und Nachbarschaft, sozialstaatlicher Ausgleich, im Notfall Hilfe zu bekommen und für sich selbst zu sorgen (Abb. 2). In der italienischsprachigen Schweiz umfasst das Solidaritätsverständnis also insbesondere den persönlichen Einsatz für die Mitmenschen, während der Zusammenhalt im eigenen Umfeld oder der soziale Ausgleich durch den Staat in den Hintergrund rücken.

Solidarität in der Schweiz

Bedeutung von Solidarität – nach Sprachregion (Abb. 2)

«Was bedeutet für Sie Solidarität?»

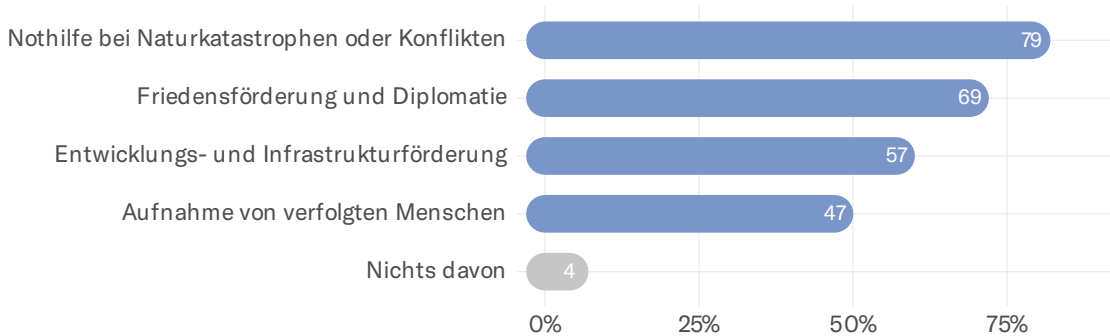


Auch wenn der Begriff der Solidarität im Konkreten unterschiedlich ausgelegt wird, besteht in der Schweiz eine lange humanitäre Tradition. Diese ist seit jeher eng mit der Aufnahme von religiös und politisch Verfolgten verbunden. Dennoch werten nur 47 Prozent der Befragten diesen Aspekt als besonders wichtig (Abb. 3). Damit wird die Aufnahme verfolgter Menschen als weniger wichtig gewertet als die Entwicklungs- und Infrastrukturförderung sowie die Friedensförderung und Diplomatie. Eine klare Mehrheit der Befragten, 79 Prozent, erachtet die Nothilfe bei Naturkatastrophen oder Konflikten als besonders wichtig. Dass die Aufnahme von geflüchteten Menschen nicht im Zentrum der humanitären Tradition der Schweiz steht, entspricht der Politik der bürgerlichen Mehrheit, welche die Hilfe vor Ort höher gewichtet als eine grosszügige Asylpraxis. Die humanitäre Tradition wird heute vor allem im Kontext der Nothilfe bei akuten Katastrophen oder Krisen verstanden.

Solidarität in der Schweiz

Aspekte der humanitären Tradition der Schweiz (Abb. 3)

«Welche Aspekte der humanitären Tradition der Schweiz finden Sie besonders wichtig?»



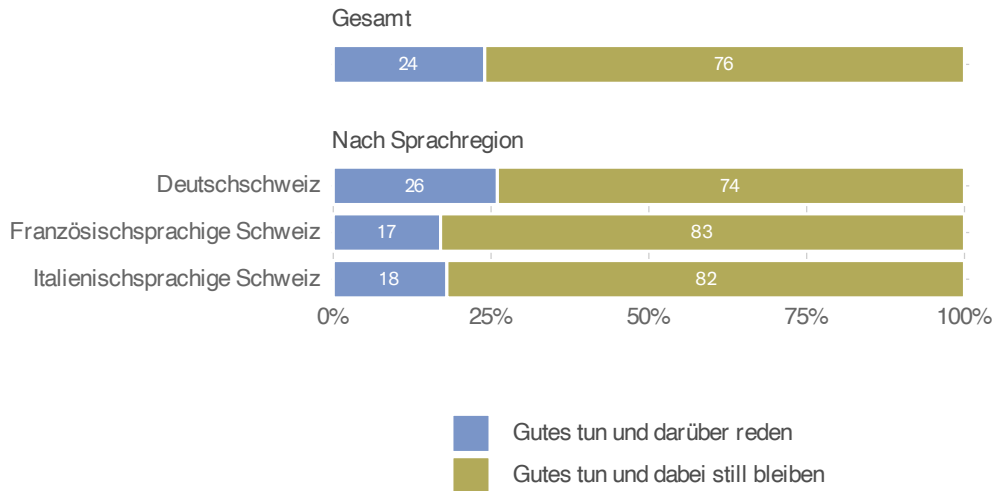
Die humanitäre Tradition wird vor allem als Nothilfe bei akuten Katastrophen oder Krisen verstanden.

Neben der humanitären Tradition gehört auch die Diskretion zu den schweizerischen Wertvorstellungen. Dies gilt auch in Bezug auf die Solidarität. Denn bei der Frage, ob über gute Taten gesprochen oder geschwiegen werden soll, zeigt sich eine klare Präferenz der Schweizer Bevölkerung: Drei Viertel der Befragten ziehen die Option der Verschwiegenheit vor (Abb. 4). Bescheidenheit und Diskretion gelten in der Schweiz nach wie vor als Tugenden. Besonders in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz werden diese hochgehalten. In der Deutschschweiz ist das etwas weniger der Fall. Dort vertritt immerhin ein Viertel die Meinung, man solle Gutes tun und darüber reden.

Solidarität in der Schweiz

Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft – nach Sprachregion (Abb. 4)

«Die einen sagen «tue Gutes und sprich darüber». Andere sind der Ansicht, es sei besser Gutes zu tun und dabei still zu bleiben. Was ziehen Sie selbst vor?»



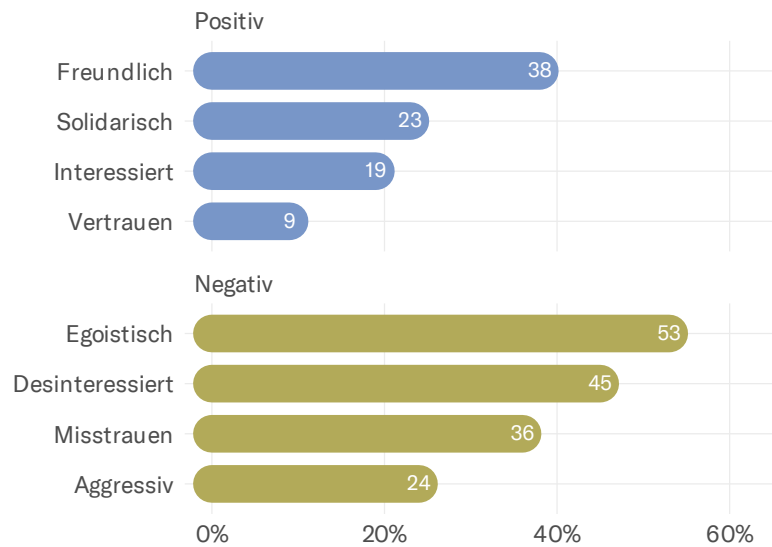
2.2. STIMMUNG IN DER BEVÖLKERUNG

Der zwischenmenschliche Umgang in der Gesellschaft sieht zunächst alles andere als positiv und solidarisch aus. Er wird von der Mehrheit der Befragten, 53 Prozent, als egoistisch und von 45 Prozent als desinteressiert wahrgenommen (Abb. 5). Nur 38 Prozent geben an, den zwischenmenschlichen Umgang als freundlich wahrzunehmen. Fast ebenso viele, 36 Prozent, empfinden den zwischenmenschlichen Umgang als misstrauisch und 24 Prozent sogar als aggressiv.

Solidarität in der Schweiz

Zwischenmenschlicher Umgang (Abb. 5)

«Wie nehmen Sie den zwischenmenschlichen Umgang in der Schweiz zurzeit wahr?»



Dies zeichnet ein düsteres Bild des Umgangs in der Schweizer Bevölkerung. Jedoch dürfen diese Wahrnehmungen nicht ohne Kontext betrachtet werden. Der zwischenmenschliche Umgang hat während der Covid-19-Pandemie stark gelitten. Und auch wenn die Bilanz der positiven und negativen Attribute immer noch eher negativ ausfällt, so hat sich die Stimmung in der Bevölkerung seit dem letzten Solidaritäts-Barometer von 2021 stark verbessert.

Abbildung 6 zeigt die Wahrnehmungen des zwischenmenschlichen Umgangs in der Schweiz im Zeitvergleich. Daraus wird ersichtlich, dass sich die Stimmung in der Bevölkerung seit 2021 eindeutig verbessert hat. Alle positiven Wahrnehmungen haben mindestens leicht zugenommen. Insbesondere Freundlichkeit wird in der Gesellschaft viel häufiger wahrgenommen als noch während der Pandemie. Eine noch grössere Veränderung lässt sich bei den negativen Wahrnehmungen beobachten. Drei von vier negativen Attributen im zwischenmenschlichen Umgang sind stark gesunken. Besonders gross ist der Unterschied bei der Aggressivität, die innerhalb von zwei Jahren um 21 Prozentpunkte abgenommen hat. Die aufgeheizte Stimmung, die

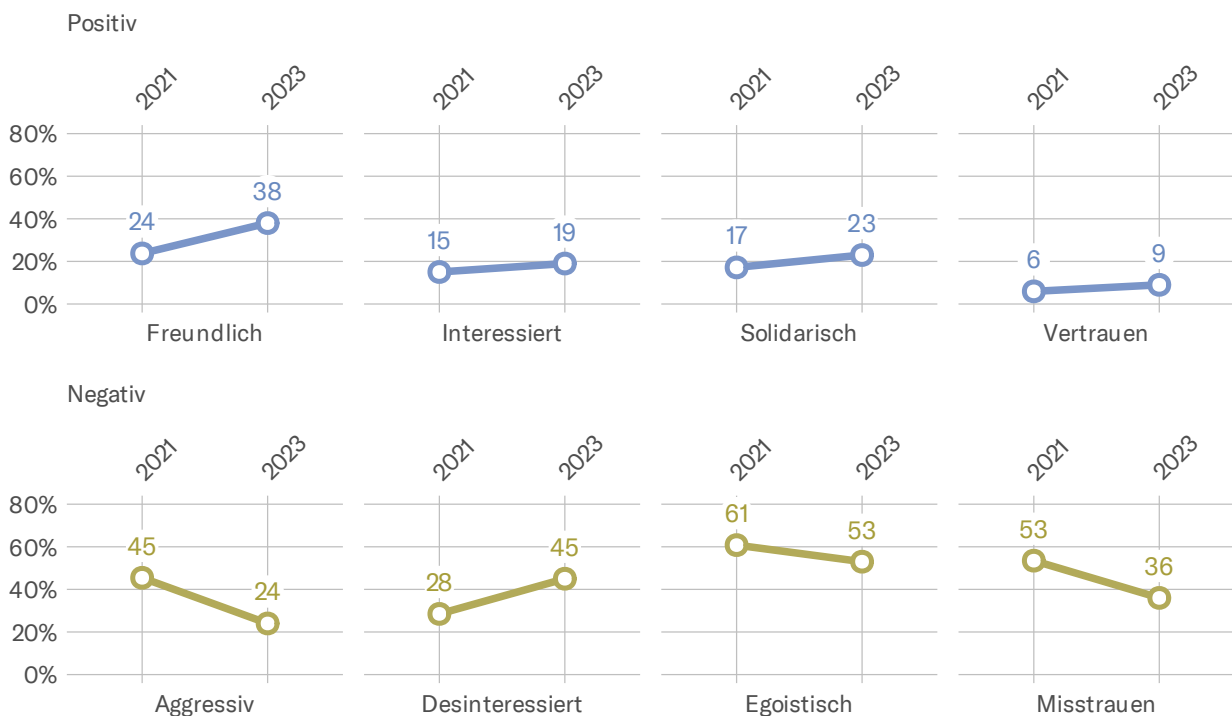
Solidarität in der Schweiz

während der Pandemie zu spüren war, hat sich nun gelegt. Auf der negativen Seite hat allein das Desinteresse 2023 gegenüber 2021 zugenommen. Insgesamt entwickelt sich der Umgang in der Gesellschaft aber in eine positive Richtung und erholt sich vom Tief, das die Covid-19-Pandemie hinterlassen hatte.

Der zwischenmenschliche Umgang hat sich seit 2021 stark verbessert.

Wahrnehmungen des zwischenmenschlichen Umgangs – Zeitvergleich (Abb. 6)

«Wie nehmen Sie den zwischenmenschlichen Umgang in der Schweiz zurzeit wahr?»



Die Abbildung 7 gibt Aufschluss darüber, welche Bereiche in der Bevölkerung als besonders solidarisch beziehungsweise egoistisch wahrgenommen werden. Dabei ergibt sich eine eindeutige Rangordnung. Je persönlicher und näher der Kontakt, desto solidarischer wird der Bereich wahrgenommen. Dazu

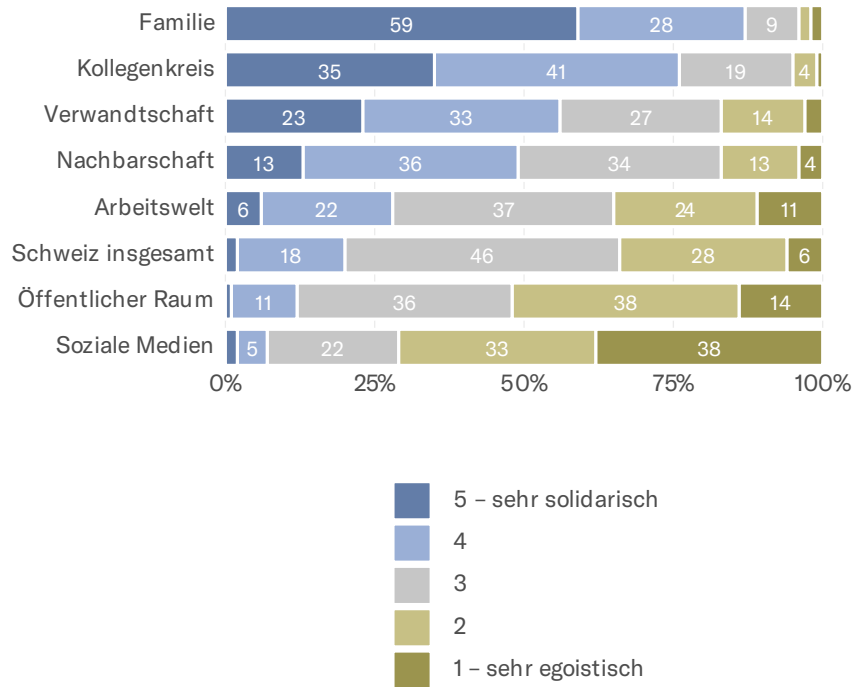
gehören die Familie, der Kollegenkreis und die Verwandtschaft. Entsprechend werden die distanzierteren Bereiche als weniger solidarisch gewertet. Dies betrifft die Arbeitswelt und die Schweiz insgesamt. Der öffentliche Raum und vor allem die sozialen Medien werden von der Mehrheit der Befragten sogar als egoistisch oder sehr egoistisch wahrgenommen. Dies zeigt eine klare Verortung der Solidarität im privaten Raum. Die Bereiche, in denen persönliche Kontakte im Vordergrund stehen, bilden sozusagen das Gegenstück zum anonymen, durch eine digitale Barriere abgegrenzten digitalen Raum. Dieser wird lediglich von 7 Prozent der Befragten als solidarisch wahrgenommen. Demnach haben die sozialen Netzwerke in den Augen der Bevölkerung ihr Versprechen von mehr sozialer Vernetzung nicht eingelöst, sondern ein unsolidarisches digitales Umfeld geschaffen. Dies zeigt sich auch in der anhaltenden Diskussion um Hasskommentare, Cybermobbing und Shitstorms. Diese Phänomene prägen die sozialen Medien und tragen zu einer unsolidarischen Online-Kultur bei.

**Die Sozialen Medien werden
als besonders
unsolidarischer Raum
wahrgenommen.**

Solidarität in der Schweiz

Zwischenmenschlicher Umgang nach Bereich (Abb. 7)

«Wie erleben Sie den zwischenmenschlichen Umgang in folgenden Bereichen?»

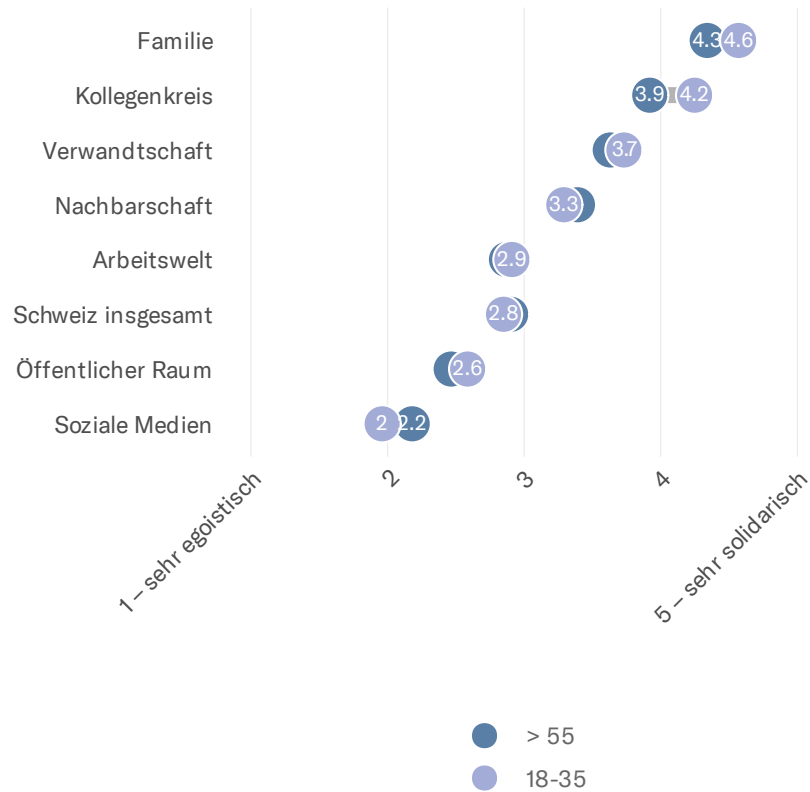


Die Ansicht, dass die sozialen Medien ein Bereich der fehlenden Solidarität sind, wird sowohl von den jungen als auch von den älteren Befragten geteilt. Jüngere nehmen die sozialen Netzwerke sogar noch als etwas egoistischer wahr als Personen über 55 (Abb. 8). Generell ist die Einschätzung der Solidarität nach Bereich über die Altersklassen hinweg sehr einheitlich. Lediglich die Familie und der Freundeskreis werden von den Jüngern leicht solidarischer bewertet als von Älteren. Grundsätzlich erleben die Generationen die verschiedenen Bereiche aber in gleichem Masse als solidarisch oder egoistisch.

Solidarität in der Schweiz

Zwischenmenschlicher Umgang nach Bereich – nach Alter (Abb. 8)

«Wie erleben Sie den zwischenmenschlichen Umgang in folgenden Bereichen?»



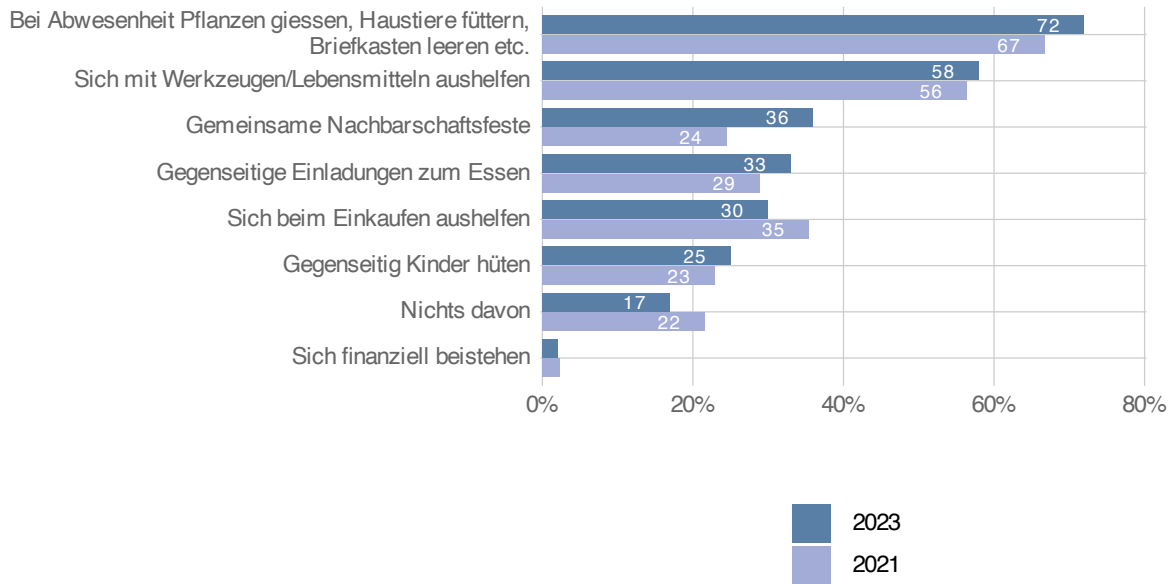
Eine Form der alltäglichen Solidarität ist die Nachbarschaftshilfe. Die Unterstützung unter Nachbarn hatte während der Covid-19-Pandemie einen grossen Stellenwert. Zwei Jahre nach der letzten Befragung ist dieser sogar noch gestiegen. 72 Prozent geben an, dass Hilfeleistungen wie das gegenseitige Versorgen von Pflanzen und Tieren oder das Leeren des Briefkastens in ihrer Nachbarschaft üblich sind (Abb. 9). Auch das Aushelfen mit Werkzeugen oder Lebensmitteln ist bei 58 Prozent der Befragten gang und gäbe. Soziale Anlässe wie Einladungen zum Essen und insbesondere Nachbarschaftsfeste gehören nach der Pandemie nun wieder öfters zum nachbarschaftlichen Zusammenleben. Insgesamt hat die Nachbarschaftshilfe also zugenommen und die soziale Gemeinschaft unter Nachbarn funktioniert besser als während der Pandemie. Bei der finanziellen Hilfe hört die nachbarschaftliche Solidarität allerdings

Solidarität in der Schweiz

auf. Gleich wie 2021 geben aktuell nur 2 Prozent finanzielle Unterstützung als gängige Nachbarschaftshilfe an.

Formen der Nachbarschaftshilfe (Abb. 9)

«Welche Art von Unterstützung ist in Ihrer Nachbarschaft gang und gäbe?»



Ukraine-Krieg

Der seit Februar 2022 andauernde russische Angriffskrieg auf die Ukraine hat in ganz Europa eine Welle der Betroffenheit und Solidarität ausgelöst. Auch in der Schweiz haben Staat, gemeinnützige Organisationen und die Zivilgesellschaft Massnahmen ergriffen, um die Ukraine zu unterstützen. Laut der Stiftung ZEWO erzielten Hilfsorganisationen im Jahr 2022 einen Rekord von über 380 Millionen Franken an Spenden für die Ukraine¹, mehr als je für eine einzelne Nothilfe-Aktion gesammelt wurde. Dieses Kapitel beleuchtet die Hilfeleistung der schweizerischen Bevölkerung, ihre Solidarität gegenüber Ukrainer:innen und wie sich diese seit Kriegsbeginn verändert hat.

3.1. FÜR DIE UKRAINE GELEISTETE UNTERSTÜTZUNG

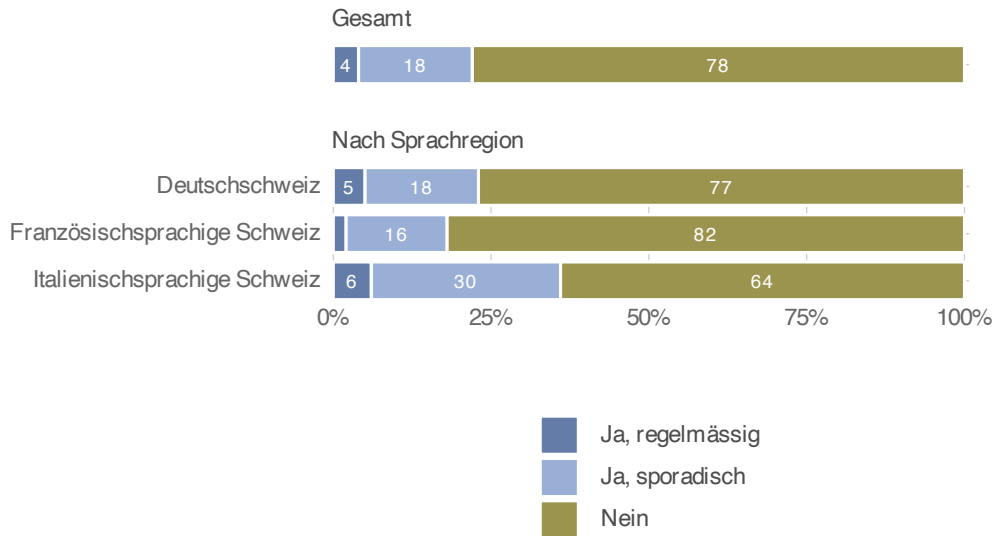
Hilfeleistung für Menschen, die von Krieg betroffen sind, kann viele verschiedene Formen annehmen. Neben finanzieller Unterstützung können Sachspenden getätigt, Wohnraum zur Verfügung gestellt oder Freiwilligenarbeit geleistet werden. 22 Prozent der Befragten geben an, Menschen in oder aus der Ukraine persönlich unterstützt zu haben (Abb. 10), wobei dies 18 Prozent sporadisch und nur vier Prozent regelmässig taten.

¹<https://zewo.ch/de/ukraine-spenden-hilfsorganisationen-erhielten-noch-nie-so-viele-spenden/>

Solidarität in der Schweiz

Unterstützung für die Ukraine – nach Sprachregion (Abb. 10)

«Haben Sie die Menschen in oder aus der Ukraine schon persönlich unterstützt?»



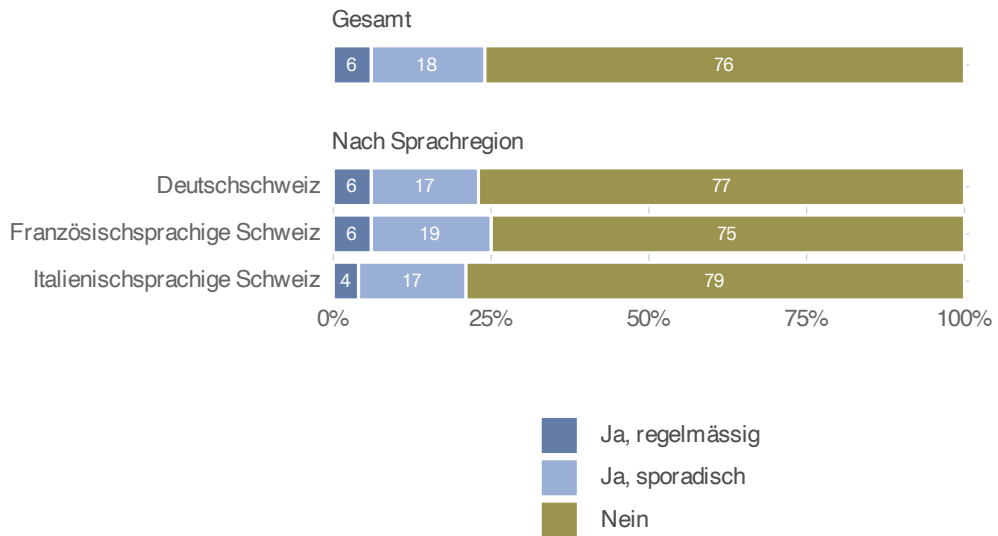
Bei der persönlichen Unterstützung zeigen sich grosse Unterschiede zwischen den Sprachregionen. Während die Hilfsbereitschaft der Deutschschweizer:innen etwa jener der gesamten Schweiz entspricht, geben in der italienischsprachigen Schweiz 36 Prozent an, Menschen in oder aus der Ukraine unterstützt zu haben. In der französischsprachigen Schweiz hingegen sind dies mit 18 Prozent nur halb so viele.

Die Hilfsbereitschaft der Schweizer Bevölkerung für Menschen in und aus der Ukraine ist mit der Hilfsbereitschaft für Menschen aus anderen Krisengebieten vergleichbar. Insgesamt geben etwas mehr Befragte, 24 Prozent, an, schon einmal Menschen aus anderen Krisengebieten unterstützt zu haben (Abb. 11). Die Solidarität mit Menschen aus anderen Krisengebieten als der Ukraine ist über die Sprachregionen hinweg deutlich ausgeglichener als die Solidarität mit Menschen, die vom Ukraine-Krieg betroffen sind.

Solidarität in der Schweiz

Unterstützung für Menschen aus anderen Krisengebieten – nach Sprachregion (Abb. 11)

«Haben Sie Menschen in oder aus anderen Krisengebieten schon persönlich unterstützt?»



3.2. WAHRNEHMUNG DER SOLIDARITÄT MIT DER UKRAINE

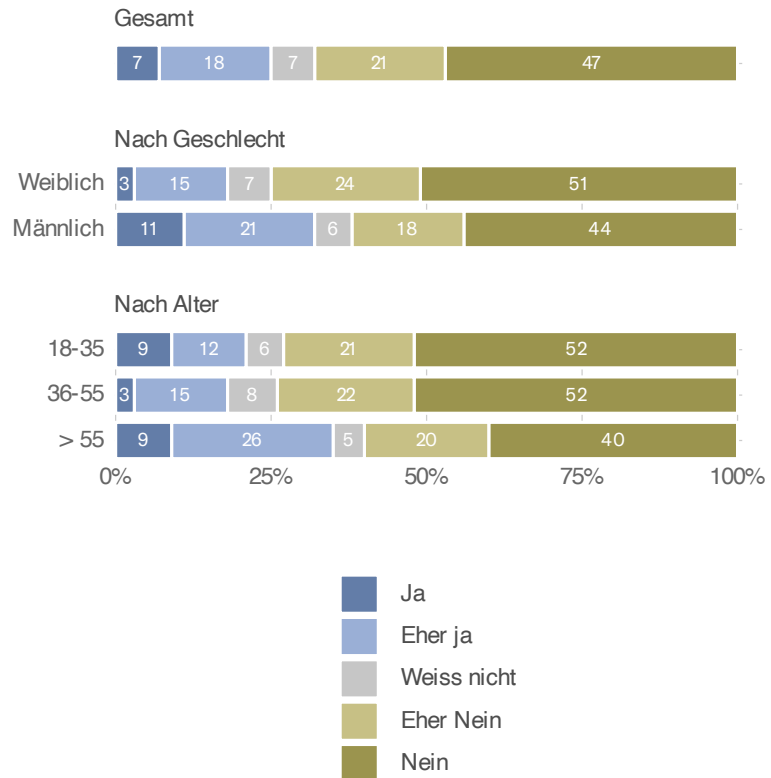
Im Zusammenhang mit Geflüchteten aus der Ukraine diskutier- te die Schweiz darüber, ob Geflüchtete aus unterschiedlichen Regionen verschiedene Möglichkeiten erhalten sollen. Wie die Abbildung 12 zeigt, lehnen es 68 Prozent der Befragten ab, dass Geflüchtete aus der Ukraine mehr Möglichkeiten erhalten als Geflüchtete aus anderen Krisengebieten. Dies widerspricht der Praxis des Bundesrates, welcher den Schutzstatus S im März 2022 für ukrainische Geflüchtete erstmals aktivierte. Personen, welche den Schutzstaus S erhalten, können ohne Asylverfahren aufgenommen werden, dürfen ohne Reisebewilligung ins Ausland reisen und ohne Wartezeit einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Eine Minderheit von 25 Prozent der Befragten befürwortet die zusätzlichen Möglichkeiten, die Geflüchtete aus der Ukraine erhalten. Interessant sind dabei sowohl die Unterschiede zwischen den Geschlechtern als auch zwischen den Altersgruppen. Männer sowie auch Ältere befürworten zusätzliche Möglichkeiten für ukrainische Geflüchtete häufiger,

Solidarität in der Schweiz

während Frauen und Jüngere sich öfter für gleiche Möglichkeiten für alle Geflüchteten aussprechen.

Mehr Möglichkeiten für ukrainische Geflüchtete – nach Geschlecht und Alter (Abb. 12)

«Sollen Flüchtlinge aus der Ukraine in der Schweiz generell mehr Möglichkeiten erhalten als Flüchtlinge aus anderen Krisengebieten?»

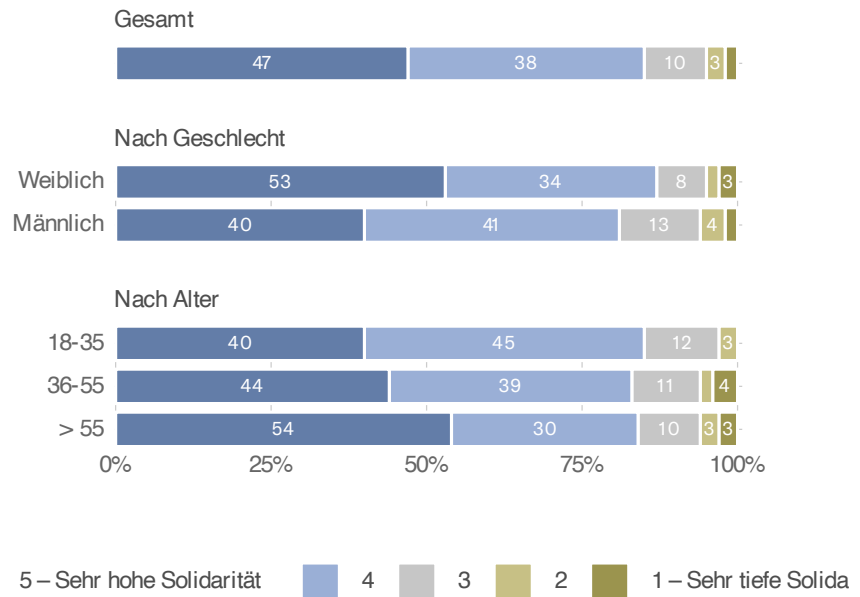


Ähnlich wie bei der Ablehnung zusätzlicher Möglichkeiten für ukrainische Geflüchtete ist sich die Mehrheit der Befragten einig, wenn es um die Wahrnehmung der Solidarität gegenüber Ukrainer:innen und deren zeitliche Entwicklung geht. Ganze 85 Prozent schätzen die Solidarität zu Beginn des Krieges als hoch oder sehr hoch ein (Abb. 13).

Solidarität in der Schweiz

Wahrnehmung der Solidarität mit der Ukraine (Abb. 13)

«Wenn Sie an die ersten Wochen und Monate des Ukraine-Kriegs zurückdenken: Wie gross war damals in der Schweiz die Solidarität mit den Menschen in der Ukraine und den Menschen, die aus der Ukraine in die Schweiz geflüchtet sind?»



75 Prozent finden, dass die Solidarität seit Beginn des Ukraine-Kriegs gesunken ist.

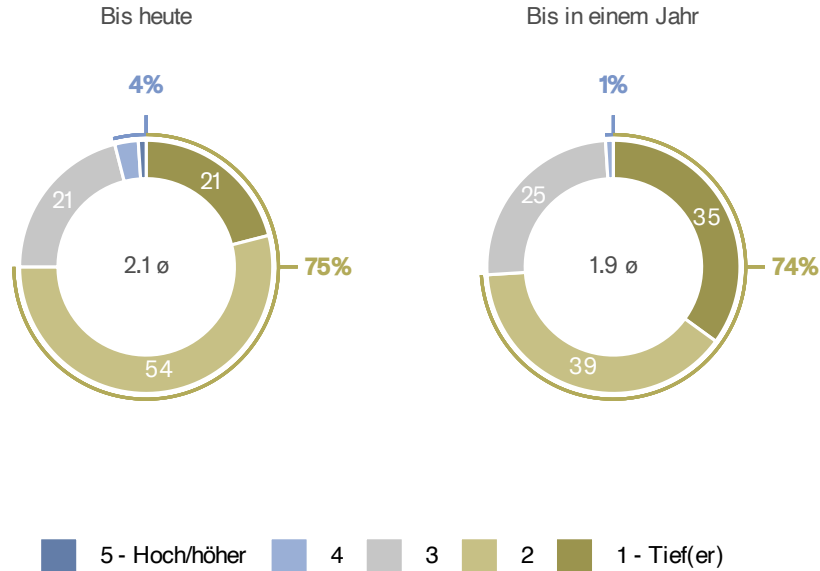
Diese enorme Solidarität ist jedoch nicht mehr in gleichem Masse vorhanden. Obwohl der Krieg immer noch andauert und weiterhin in den Medien darüber berichtet wird, hat die Solidarität nach Ansicht von 75 Prozent der Befragten abgenommen (Abb. 14). Dies ist nach einer riesigen Solidaritätswelle, wie sie nach dem Angriff auf die Ukraine 2022 in der Schweiz ausgelöst wurde, auch zu erwarten. Nach dem bereits eingetretenen Rückgang der Solidarität gehen aber auch 74 Prozent davon aus, dass die Solidarität im nächsten Jahr weiter abnehmen wird. Immerhin 21 Prozent sind der Meinung, dass die Solidarität seit Kriegsbeginn stabil geblieben ist. Etwas mehr, 25 Prozent, glauben, dass sie das auch bis in einem Jahr bleiben wird.

Solidarität in der Schweiz

Veränderung der Solidarität mit der Ukraine (Abb. 14)

«Und wie ist es heute? Wie hat sich diese Solidarität in der Schweiz im Vergleich zu den ersten Wochen und Monaten des Kriegs verändert?»

«Wenn der Krieg noch mehr als ein Jahr anhält: Was denken Sie? Wie wird sich diese Solidarität in der Schweiz im Vergleich zu heute weiter verändern?»



74 Prozent gehen davon aus, dass die Solidarität im nächsten Jahr weiter abnehmen wird.

Diese Einschätzungen zeigen, wie schnell eine Krise, ein Krieg oder andere Notsituationen trotz ihres Andauerns aus dem Fokus der Solidarität verschwinden können. Bei solchen extremen Ereignissen sind die Betroffenheit und Hilfsbereitschaft zunächst enorm hoch. Sie erreicht jedoch schnell ihren Höhepunkt und nimmt danach laufend ab. Und dies, auch wenn die Krise weiter andauert und sich ganz in unserer Nähe ereignet. Das deutet zum einen auf eine Art Solidaritätsmüdigkeit hin, die sich nach einiger Zeit einstellt, zum anderen aber auch darauf,

Solidarität in der Schweiz

dass aktuellere Krisen bereits bestehende überschatten. Und das, obwohl der Nahostkonflikt zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht wieder aufgeflammt war, wie es derzeit der Fall ist.

Verantwortung und Engagement

Die Solidarität hat in der Schweiz eine lange Tradition und ein Grossteil der Bevölkerung ist sich darin einig, was Solidarität bedeutet. Die Meinungen darüber, wer besonders solidarisch ist und wer mehr leisten sollte, gehen jedoch auseinander. In diesem Kapitel geht es um die Vorstellungen, wer die solidarische Verantwortung trägt, um das persönliche Engagement und die dahinter stehende Motivation.

4.1. WER TRÄGT DIE VERANTWORTUNG?

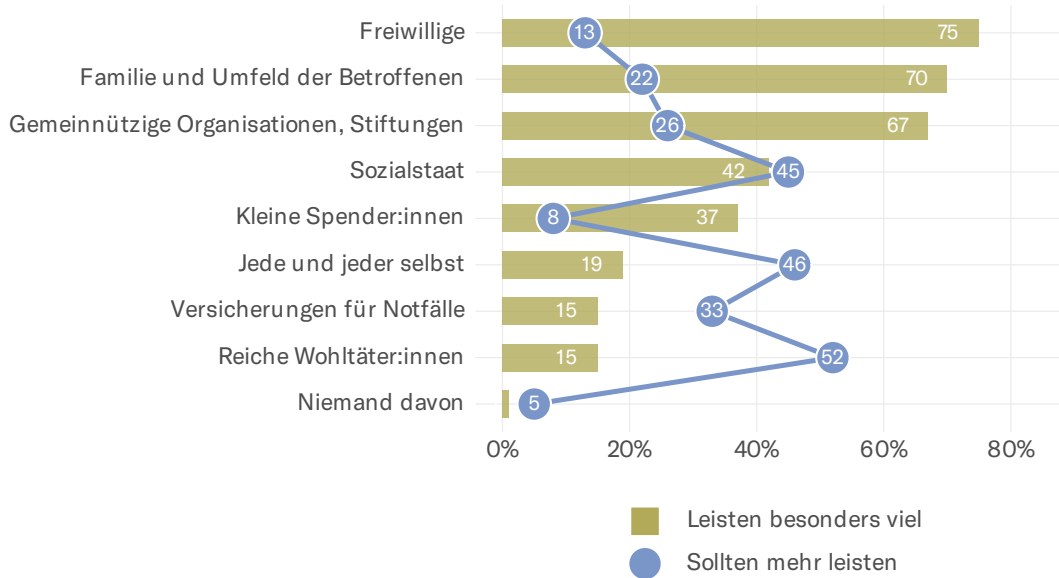
Wer leistet besonders viel für Menschen in Not? Wie die Abbildung 15 zeigt, sieht die Schweizer Bevölkerung das grösste Engagement bei Privatpersonen. Dazu zählen sowohl Freiwillige als auch die Familie und das Umfeld von Menschen in Not. An dritter Stelle werden gemeinnützige Organisationen und Stiftungen genannt. Solidarisches Engagement wird also zum grössten Teil nicht mit staatlichen Institutionen in Verbindung gebracht. Nur 42 Prozent der Befragten sehen eine besondere Leistung für Menschen in Not beim Sozialstaat. Reichen Wohltäter:innen und Versicherungen werden besonders wenig solidarische Leistung zugeschrieben.

Solidarität in der Schweiz

Wer besonders viel leistet und wer mehr leisten sollte (Abb. 15)

«Wer leistet aus Ihrer Sicht besonders viel für Menschen in Not?»

«Wer sollte aus Ihrer Sicht mehr für Menschen in Not tun?»



Von reichen Wohltäter:innen wird mehr Leistung für Menschen in Not gefordert.

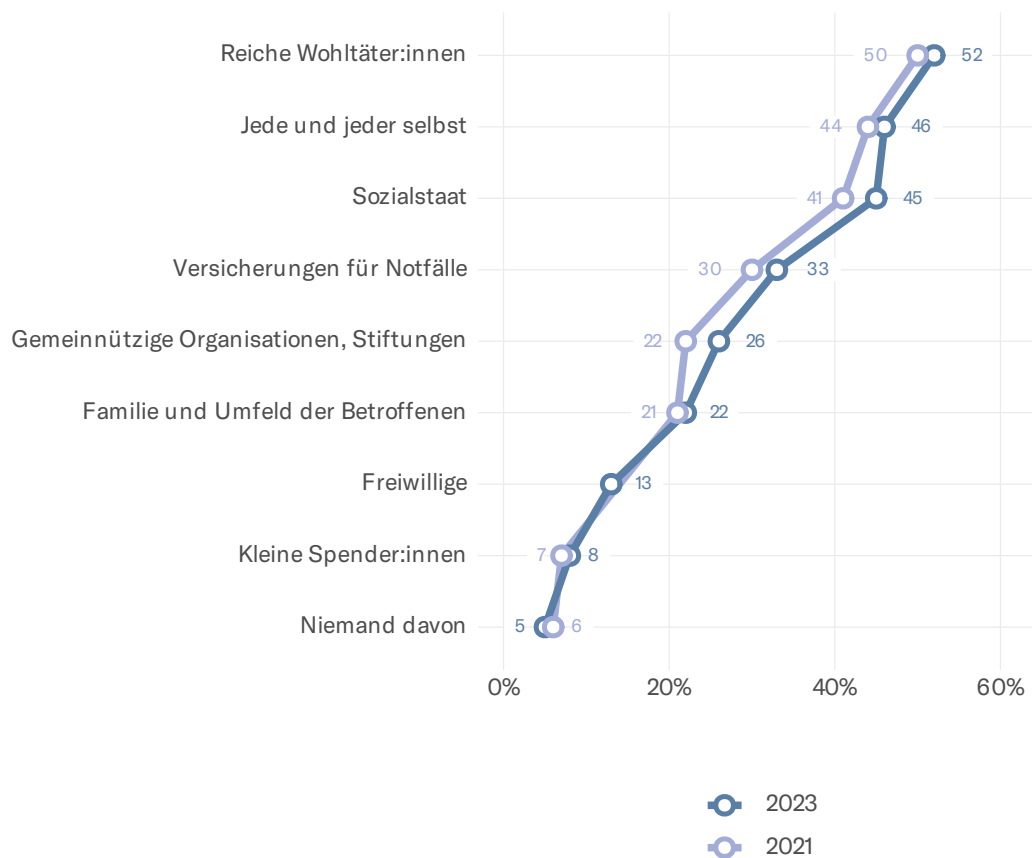
Wenn es um die Frage geht, wer mehr für Menschen in Not tun sollte, werden am häufigsten die Gruppen genannt, denen bisher wenig Leistung zugeschrieben wurde. An erster und zweiter Stelle werden reiche Wohltäter:innen und jeder und jede selbst in der Pflicht gesehen, mehr zu leisten. Ein grosses Potenzial wird ebenfalls beim Sozialstaat gesehen. Hinsichtlich dessen Engagement für Menschen in Not gehen die Meinungen auseinander. Einerseits finden 42 Prozent der Befragten, dass der Sozialstaat besonders viel leiste, andererseits sind 45 Prozent der Meinung, dass er mehr tun sollte. Sowohl von der staatlichen als auch von der individuellen Ebene wird also mehr Leistung für Menschen in Not gefordert.

Solidarität in der Schweiz

Auch wenn sich die Rangfolge derer, die mehr leisten sollen, im Vergleich zu 2021 nicht verändert hat, lässt sich doch ein Trend erkennen. Alle Gruppen, von denen mehr Leistung erwartet wird, werden noch häufiger genannt als vor zwei Jahren. Die Erwartungshaltung der Befragten, mehr für Menschen in Not zu tun, ist also für verschiedene Gruppen gestiegen.

Wer mehr leisten sollte – Zeitvergleich (Abb. 16)

«Wer sollte aus Ihrer Sicht mehr für Menschen in Not tun?»



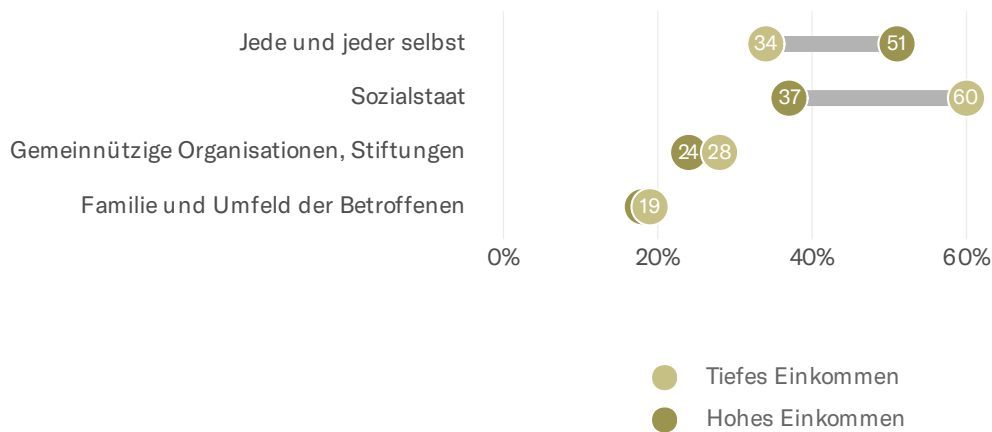
In dieser Frage gibt es deutliche Unterschiede zwischen Personen mit niedrigem und hohem Einkommen. Während erstere sich mehr Leistung vom Sozialstaat wünschen, finden letztere, dass jede und jeder selbst mehr leisten sollte (Abb. 17). Bei der Verantwortung von gemeinnützigen Organisationen und dem Umfeld der Betroffenen herrscht bei Menschen mit hohem und tiefem Einkommen mehr Einigkeit. Aus beiden Einkommensgruppen fordert ca. jede vierte Person mehr Engagement von

Solidarität in der Schweiz

gemeinnützigen Organisationen und Stiftungen und jede fünfte Person von der Familie und dem Umfeld der Betroffenen.

Wer mehr leisten sollte – nach Einkommen (Abb. 17)

«Wer sollte aus Ihrer Sicht mehr für Menschen in Not tun?»

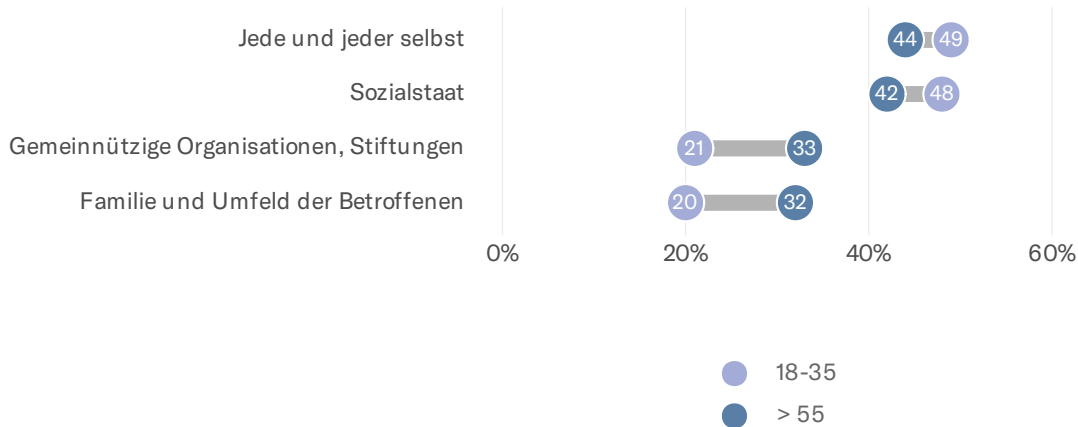


Auch die verschiedenen Altersgruppen sind sich bei der Frage nach der Verantwortung für hilfsbedürftige Menschen uneinig (Abb. 18). Jüngere Menschen unter 36 fordern sowohl vom Sozialstaat als auch von jedem und jeder selbst mehr Unterstützung für Menschen in Not. Die über 55-Jährigen fordern dies weniger, sehen jedoch gemeinnützige Organisationen sowie die Familien und das Umfeld der Betroffenen mehr in der Pflicht. Diese unterschiedlichen Einschätzungen zeigen in Ansätzen ein unterschiedliches Verständnis von Solidarität bei Jung und Alt. Während die ältere Generation die Verantwortung für Solidarität als Aufgabe der Gemeinschaft sieht, ist die jüngere Generation vermehrt der Meinung, diese liege beim Staat oder beim Individuum.

Solidarität in der Schweiz

Wer mehr leisten sollte – nach Alter (Abb. 18)

«Wer sollte aus Ihrer Sicht mehr für Menschen in Not tun?»



4.2. INDIVIDUELLES ENGAGEMENT

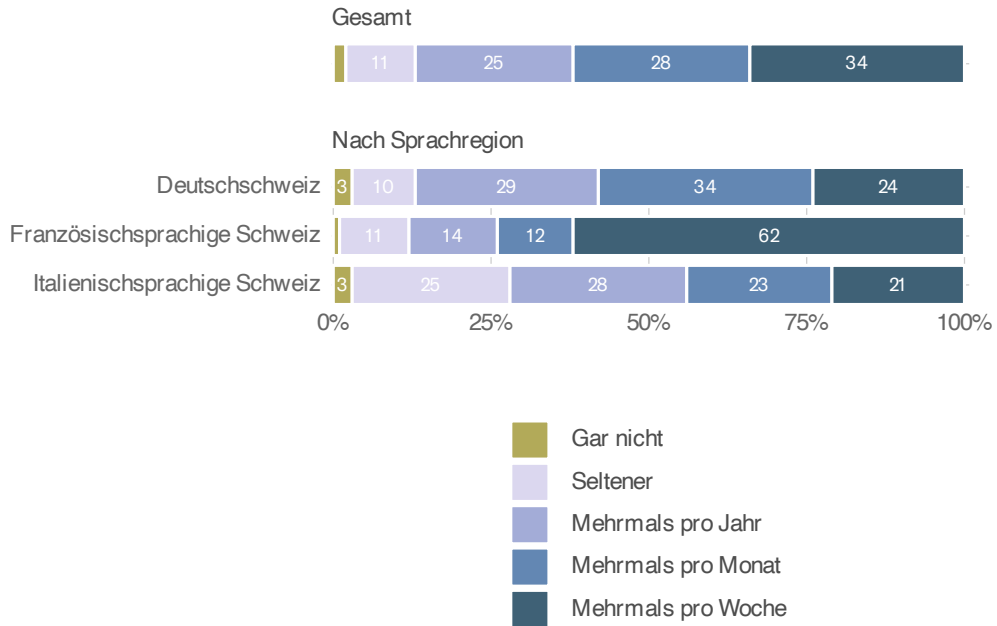
Im Hinblick auf solidarisches Verhalten auf individueller Ebene, also bei jeder und jedem Einzelnen, sieht die Bevölkerung noch viel Luft nach oben. In diesem Abschnitt wird gezeigt, für wen und in welchem Umfang sich die Bevölkerung bereits solidarisch engagiert.

Die Hilfsbereitschaft Unbekannten gegenüber ist im Allgemeinen gross. Nur 2 Prozent der Befragten geben an, Unbekannten gegenüber nicht hilfsbereit zu sein (Abb. 19). Auf der anderen Seite geben 62 Prozent an, mindestens mehrmals monatlich Unbekannten im Alltag zu helfen. Dabei fällt vor allem die französischsprachige Schweiz auf. Aus dieser Region geben ebenso viele an, sich sogar mehrmals pro Woche Fremden gegenüber hilfsbereit zu zeigen. Es ist unwahrscheinlich, dass sich das tatsächliche Verhalten zwischen den Sprachregionen so massiv unterscheidet. Wahrscheinlicher ist es, dass in der französischsprachigen Schweiz ein anderes Verständnis von Hilfsbereitschaft und Solidarität gegenüber Unbekannten herrscht als in den anderen beiden Sprachregionen.

Solidarität in der Schweiz

Hilfsbereitschaft gegenüber Unbekannten – nach Sprachregion (Abb. 19)

«Wie oft sind Sie im Alltag Unbekannten gegenüber hilfsbereit?»

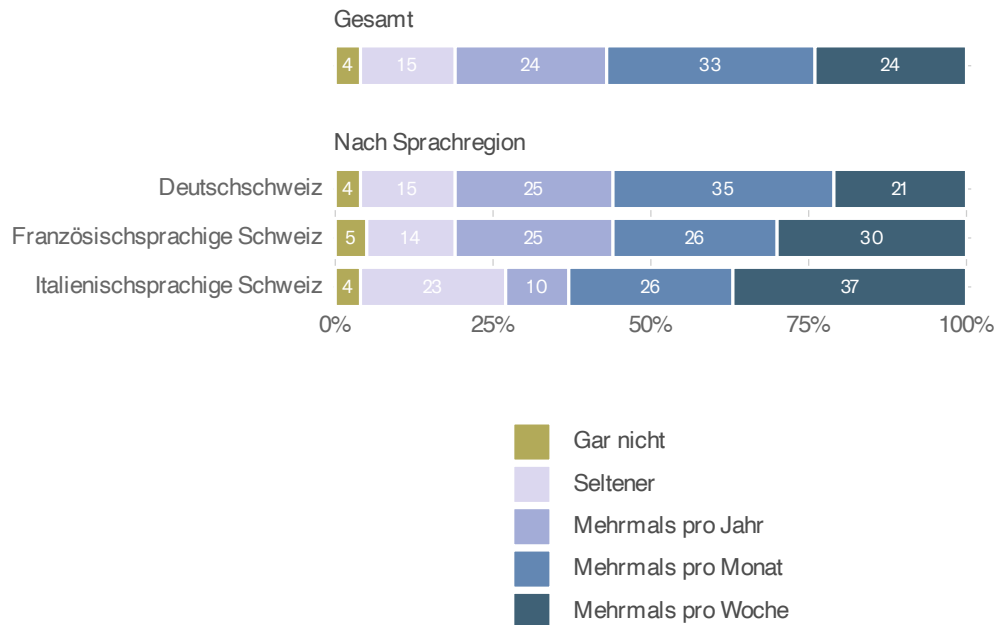


Im weiteren Umfeld fällt die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung insgesamt ähnlich aus. 57 Prozent der Befragten geben an, mindestens mehrmals im Monat Nachbarn oder Bekannten zu helfen (Abb. 20). Hier unterscheiden sich die Sprachregionen deutlich weniger stark als hinsichtlich der Hilfsbereitschaft Fremden gegenüber. Dies deutet darauf hin, dass die Auffassungen von Solidarität im weiteren Umfeld in den drei Sprachregionen einheitlicher sind als die Auffassungen von Solidarität Unbekannten gegenüber.

Solidarität in der Schweiz

Hilfsbereitschaft gegenüber dem weiteren Umfeld – nach Sprachregion (Abb. 20)

«Wie oft helfen Sie im Alltag Menschen in Ihrem weiteren Umfeld?»



Im Allgemeinen zeigt sich die Schweizer Bevölkerung also ausgesprochen solidarisch, sowohl mit Unbekannten als auch mit dem eigenen Umfeld. 34 Prozent der Befragten helfen mehrmals pro Woche einer fremden Person und 24 Prozent helfen mehrmals wöchentlich einer Person ihres weiteren Umfelds. Die Tatsache, dass Fremden häufiger geholfen wird als Personen aus dem eigenen Umfeld, könnte ebenfalls auf ein unterschiedliches Verständnis von Hilfsbereitschaft zurückzuführen sein. Die Auffassung der Hilfsbereitschaft ist demnach eine andere, je nachdem, wem sie gilt. Eine kleine gute Tat, wie zum Beispiel einer älteren Person über die Strasse zu helfen oder ihr den Weg zu zeigen, wird bei Fremden als Hilfsbereitschaft wahrgenommen. Im eigenen Umfeld hingegen werden solche Taten als selbstverständlich angesehen. In diesem Kontext werden dann grössere Taten, zum Beispiel das Übernehmen von Pflegeaufgaben oder das Erledigen des Einkaufs, als Hilfsbereitschaft verstanden.

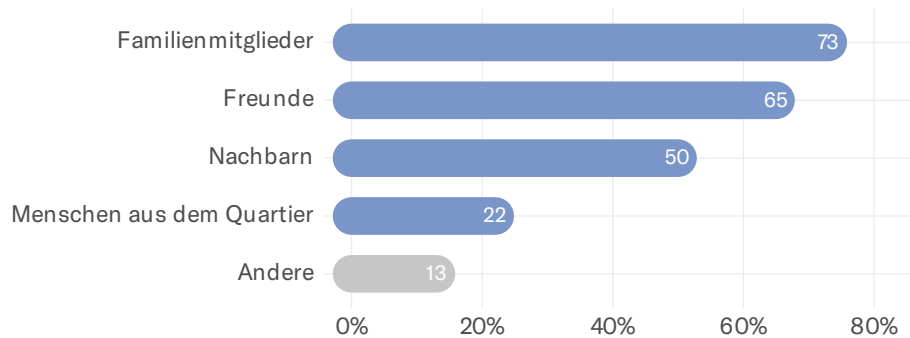
Bei der Frage danach, wem die alltägliche Hilfsbereitschaft gilt, zeigt sich ein bekanntes Bild, das die Solidarität prägt. Dem engsten Umfeld wird am meisten geholfen. Das heisst, je näher ei-

Solidarität in der Schweiz

nem die hilfsbedürftigen Personen stehen, desto grösser ist die Solidarität (Abb. 21). Auch bei der Hilfe im eigenen Umfeld ist also die Nähe der Beziehung für die Hilfsbereitschaft entscheidend.

Empfangende der Hilfsbereitschaft im weiteren Umfeld (Abb. 21)

«Wie nahe stehen Ihnen diese Menschen?»

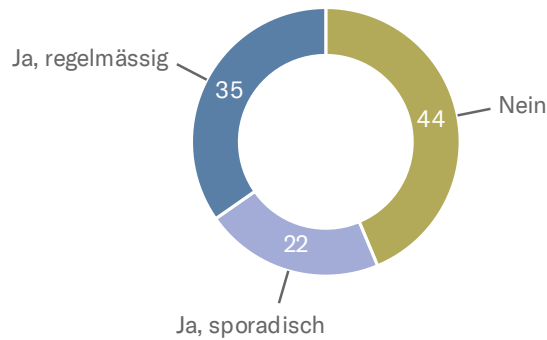


Das solidarische Engagement beschränkt sich aber nicht auf die alltägliche Hilfsbereitschaft, sondern nimmt durch die ehrenamtliche Arbeit auch formale Züge an. Allerdings ist das formale individuelle Engagement in Form von Freiwilligenarbeit deutlich geringer als die alltägliche Hilfsbereitschaft. Ganze 44 Prozent der Befragten geben an, sich nicht freiwillig zu engagieren (Abb. 22). Demgegenüber engagieren sich 35 Prozent regelmässig freiwillig in einem Verein oder einer Organisation. 22 Prozent der Befragten leisten sporadisch Freiwilligenarbeit. Hier ist das Potenzial für jede und jeden selbst mehr zu leisten tatsächlich gross.

Solidarität in der Schweiz

Freiwilliges Engagement (Abb. 22)

«Engagieren Sie sich freiwillig in einem Verein oder einer anderen Organisation?»

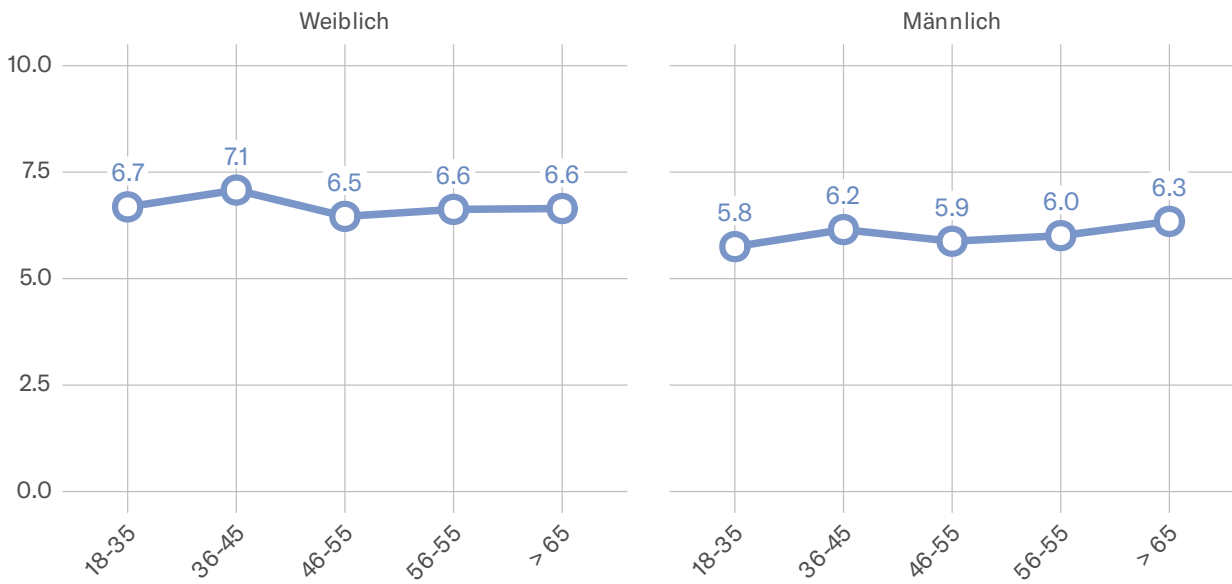


Um die individuelle Solidarität über verschiedene Dimensionen hinweg zu messen, wurde ein kombinierter Solidaritäts-Index geschaffen. Dieser umfasst als einzelne Dimensionen die Hilfsbereitschaft gegenüber Fremden sowie dem eigenen Umfeld, die Hilfe für Geflüchtete, das freiwillige Engagement und das Spenderverhalten. Dieser Solidaritäts-Index zeichnet ein positives Bild der Solidarität in der Schweiz: Die Schweizer Bevölkerung erreicht für einen Index von eins bis zehn im Durchschnitt einen Wert von 6,3. Die Hälfte erreicht einen Wert von sieben oder höher. Der Anteil an Personen, die nur einen Index von drei oder weniger erreichen, beträgt lediglich 6 Prozent.

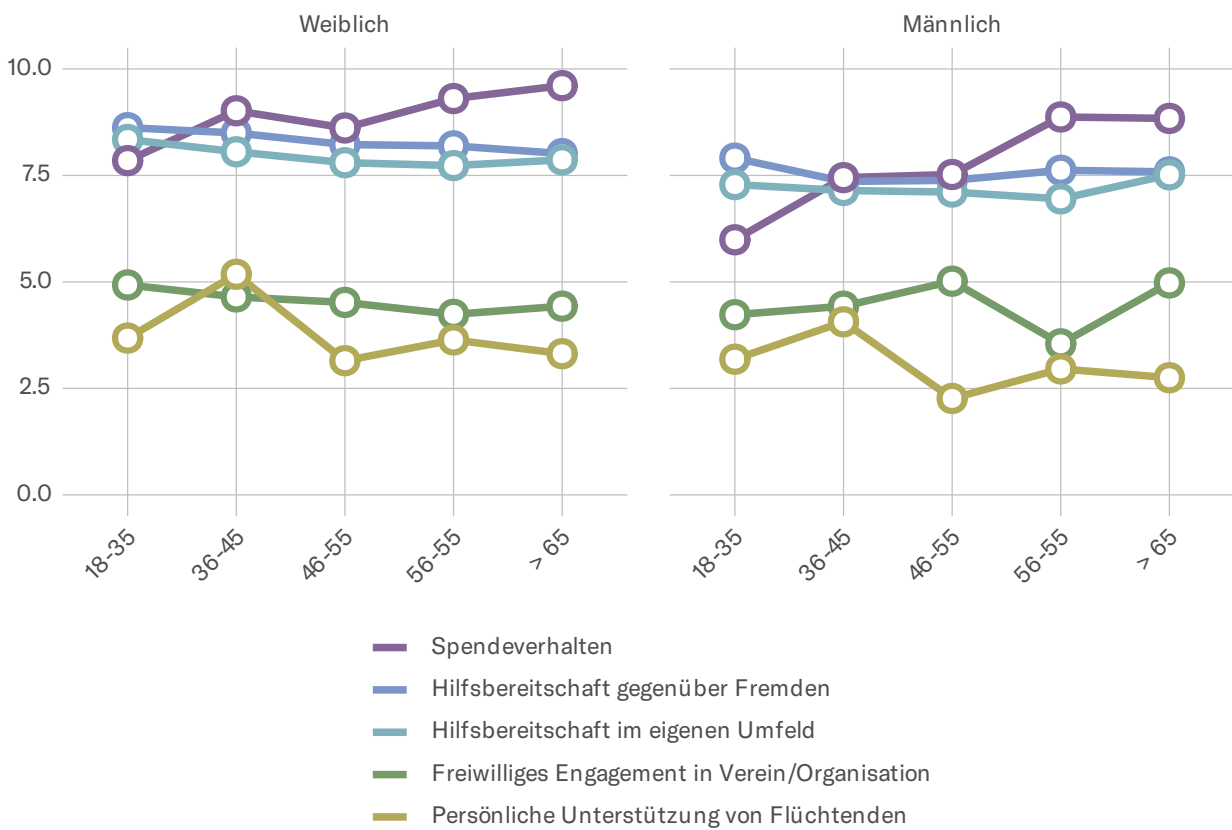
Frauen erreichen insgesamt einen etwas höheren Wert als Männer (Abb. 23). Die Aufschlüsselung nach Geschlecht und Alter für die einzelnen Dimensionen des Index zeigt ausserdem, dass die Hilfsbereitschaft gegenüber Fremden und dem eigenen Umfeld über die verschiedenen Bevölkerungsgruppen recht ausgewogen ist, wobei sie bei Frauen etwas höher ist als bei Männern. Grössere Unterschiede zeigen sich insbesondere beim Spenderverhalten, welches bei älteren Personen ausgeprägter ist (Abb. 24).

Solidarität in der Schweiz

Kombinierter Solidaritäts-Index – nach Geschlecht und Alter (Abb. 23)



Dimensionen des Solidaritäts-Index – nach Geschlecht und Alter (Abb. 24)

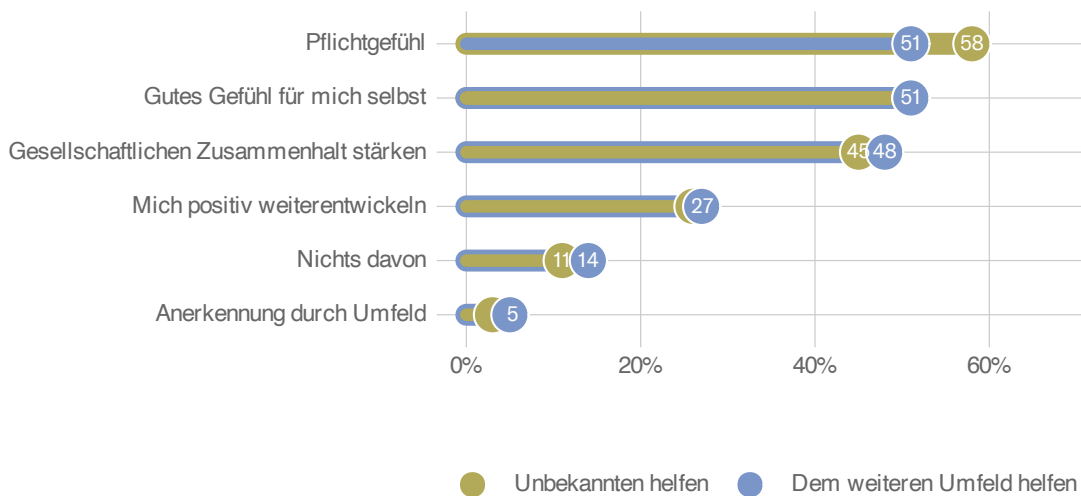


4.3. ANTRIEB

Die Gründe für Hilfsbereitschaft und Solidarität im Alltag sind vielfältig. Im Hinblick auf die alltägliche Hilfe für Unbekannte und für das eigene Umfeld sind die Motive aber weitgehend deckungsgleich. Hauptsächlich das Pflichtgefühl, das eigene gute Gefühl und die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts motivieren die Befragten, Menschen zu helfen (Abb. 25). Besonders stark ist das Pflichtgefühl bei der Solidarität gegenüber Unbekannten. Im Vordergrund steht somit ein Gefühl der Verantwortlichkeit der Gesellschaft oder auch Hilfsbedürftigen gegenüber. Aber auch die positive Wirkung auf die eigenen Emotionen fördert die Hilfsbereitschaft. Nur eine kleine Minderheit von 5 bzw. 3 Prozent gibt an, ihrem Umfeld bzw. Unbekannten zu helfen, um Anerkennung zu erhalten.

Antrieb zu Hilfsbereitschaft im Alltag (Abb. 25)

«Was treibt Sie dazu an?»



Wem die Hilfsbereitschaft gilt

Welche Prioritäten setzt die Schweizer Bevölkerung in Sachen Solidarität? Welche Bereiche haben besondere Unterstützung verdient und wer soll von finanzieller Hilfe profitieren? Das vorliegende Kapitel befasst sich mit diesen Fragen.

5.1. WAS VERDIENT UNTERSTÜTZUNG?

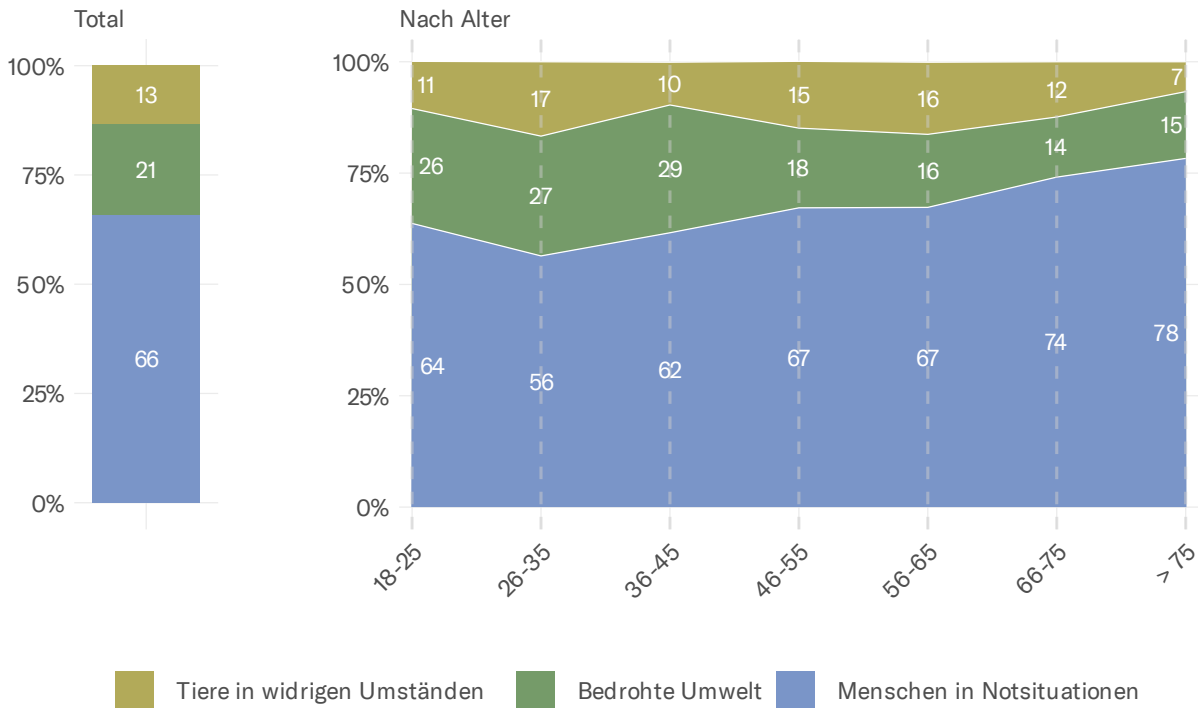
Die Solidarität der Bevölkerung gilt nicht allen Bereichen im gleichen Mass. Bei der Frage, welcher Themenbereich am ehesten Unterstützung verdient, stehen Menschen in Not mit Abstand an erster Stelle (Abb. 26). Rund zwei Drittel ist der Meinung, dass notleidende Menschen ihre Hilfe am ehesten verdient haben. Für gut einen Fünftel der Befragten steht jedoch die bedrohte Umwelt im Zentrum. Hier tut sich ein deutlicher Graben zwischen den Generationen auf. Nur 15 Prozent der über 75-Jährigen finden die Umwelt besonders unterstützenswert. Bei den unter 46-Jährigen sind es jeweils mehr als 25 Prozent. Der Schutz der Umwelt hat bei den jüngeren Generationen einen viel höheren Stellenwert als bei den älteren. Dabei spielen Umweltbewegungen, die sich mehrheitlich aus jüngeren

Solidarität in der Schweiz

Menschen zusammensetzen und diese auch ansprechen, eine wichtige Rolle.

Prioritäten der Unterstützung (Abb. 26)

«Welcher der folgenden drei Bereiche hat am ehesten Ihre Unterstützung verdient?»



Jüngere priorisieren Unterstützung für die bedrohte Umwelt deutlich häufiger als Ältere.

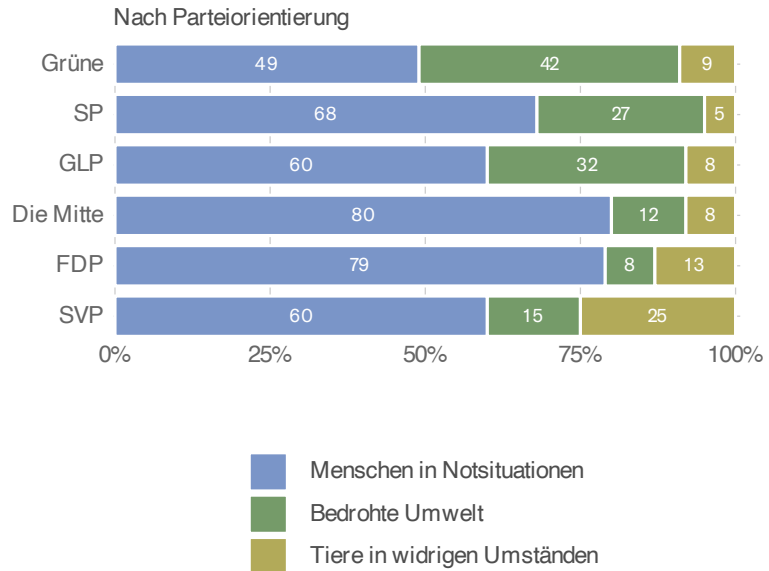
Aufgeschlüsselt nach Parteien erstaunt es wenig, dass bei Anhänger:innen der Grünen und der Grünliberalen die Umwelt häufiger an erster Stelle steht als bei Befragten mit anderen Parteipräferenzen (Abb. 27). Mit nur wenig Unterschied priorisieren auch Personen, die sich der SP zuordnen, die Umwelt überdurchschnittlich oft. Tiere werden am wenigsten häufig als besonders

Solidarität in der Schweiz

unterstützenswert genannt. Rechtsorientierte Personen bilden hier die Ausnahme: Ein Viertel aller SVP-Anhänger:innen priorisiert die Unterstützung von Tieren in widrigen Umständen.

Prioritäten der Unterstützung – nach Parteipräferenz (Abb. 27)

«Welcher der folgenden drei Bereiche hat am ehesten Ihre Unterstützung verdient?»



5.2. DEMOGRAPHIE UND GEOGRAPHIE DER HILFSBEREITSCHAFT

Grundsätzlich haben Menschen bei der Vergabe von Unterstützung die oberste Priorität. Die Frage «Stellen Sie sich vor, Sie könnten eine grössere Geldsumme als Hilfeleistung einsetzen. Wie teilen Sie die Gesamtsumme prozentual auf folgende fünf Gruppen auf?» untersucht genauer, welche Prioritäten bei der finanziellen Hilfe für verschiedene Personengruppen gesetzt werden.

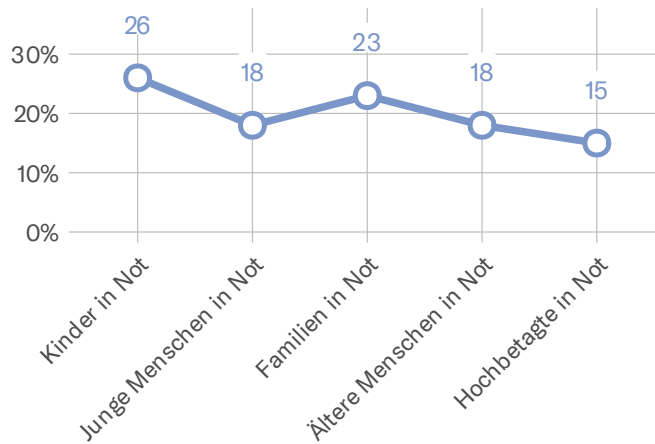
Bei der Verteilung von Geldern wird Kindern eine besondere Priorität eingeräumt.

Was die finanzielle Unterstützung betrifft, rücken die Jüngsten in den Fokus der Solidarität. Der relativ gesehen grösste Teil der Gesamtsumme, 26 Prozent, wird direkt für Kinder in Not eingesetzt (Abb. 28). Am zweitmeisten erhalten Familien in Notsituationen, die ebenfalls Kinder mit einschliessen. Junge und ältere hilfsbedürftige Menschen erhalten mit je 18 Prozent gleich viel des Gesamtbetrags. Obwohl Hochbetagte in Not eine besonders vulnerable Gruppe sind, wird ihnen am wenigsten des Gesamtbetrags zugeteilt. Dies lässt darauf schliessen, dass die Solidarität für Menschen in Notsituationen nicht nur von deren Verletzlichkeit, sondern stark auch von deren Lebensperspektive abhängt. Besondere Priorität wird dabei den Kindern eingeräumt, die zum einen als besonders schutzbedürftig gelten und zum anderen ein grosses Zukunftspotenzial versprechen. Diese Ergebnisse bestätigen die Resultate des Solidaritäts-Barometers von 2021, in welchem dem Lebensanfang im Vergleich zum Lebensende ebenfalls ein besonders hoher Wert beigemessen wurde.

Solidarität in der Schweiz

Priorisierte Hilfeempfangende (Abb. 28)

«Stellen Sie sich vor, Sie könnten eine grössere Geldsumme als Hilfeleistung einsetzen. Wie teilen Sie die Gesamtsumme (100) prozentual auf folgende fünf Gruppen auf?»

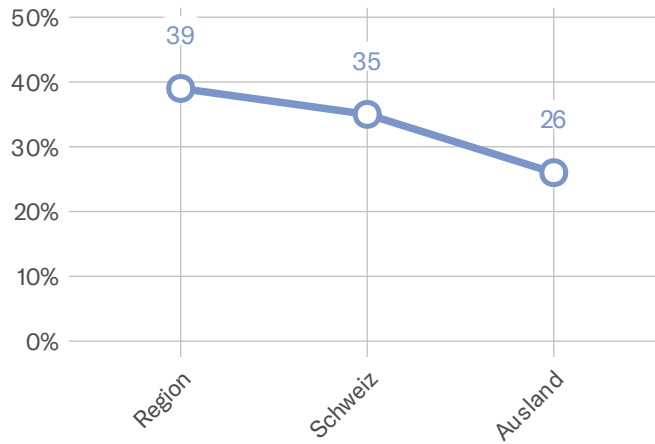


Geht es darum, eine grössere Geldsumme an unterschiedlichen Orten einzusetzen, zeigen sich klare Präferenzen für das räumlich und damit auch kulturell Nahe (Abb. 29). Obwohl ausserhalb der Schweiz insgesamt viel mehr Not besteht als in der Schweiz, wird nur ein Viertel des Spendenbetrags für das Ausland vorgesehen. Dafür setzen die Befragten 35 Prozent für die Schweiz und sogar 39 Prozent des Gesamtbetrags für die eigene Region ein. Dies zeigt eine deutliche Zunahme der Solidarität und der finanziellen Hilfsbereitschaft, je näher eine Notsituation ist. Diese Erkenntnis stimmt mit den Ergebnissen des Solidaritäts-Barometers 2021 überein. Auch da wurde die eigene Region am höchsten und das Ausland am tiefsten priorisiert. Damals stand die Covid-19-Pandemie im Vordergrund. Eine Notsituation, von der auch die Schweiz stark betroffen war. Trotz dem Abflachen der Pandemie und dem Aufkommen verschiedener neuer Notsituationen im Ausland haben sich die räumlichen Prioritäten nicht verändert.

Solidarität in der Schweiz

Geographie der Unterstützungsbereitschaft (Abb. 29)

«Stellen Sie sich nun vor, Sie können eine grössere Geldsumme an unterschiedlichen Orten einsetzen. Wie teilen Sie die Gesamtsumme (100) prozentual auf folgende drei Räume auf?»

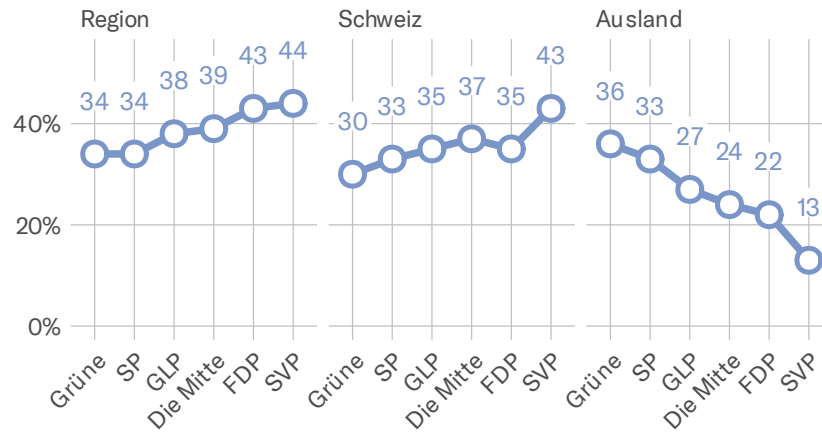


Grosse Unterschiede in der regionalen Priorisierung lassen sich zwischen verschiedenen politischen Ausrichtungen beobachten. Je konservativer und bürgerlicher die politische Orientierung, desto mehr Geld wird für die eigene Region und die Schweiz vorbehalten und desto weniger Geld wird für Notsituationen im Ausland eingesetzt (Abb. 30). Im Gegensatz dazu verteilen politisch progressiv ausgerichtete Personen den Geldbetrag gleichmässiger auf ihre Region, die Schweiz und das Ausland.

Solidarität in der Schweiz

Geographie der Unterstützungsbereitschaft – nach Parteipräferenz (Abb. 30)

«Stellen Sie sich nun vor, Sie können eine grössere Geldsumme an unterschiedlichen Orten einsetzen. Wie teilen Sie die Gesamtsumme (100) prozentual auf folgende drei Räume auf?»



Spendeverhalten der Schweizer Bevölkerung

Der Ausbruch des Ukraine-Kriegs hat im Jahr 2022 in der Schweiz zu einem Spendenrekord geführt. Aber auch für andere Zwecke wird in der Schweiz finanzielle Hilfe geleistet. Dieses Kapitel zeigt, welche Arten von Spenden die Schweizer Bevölkerung tätigt und was sie dazu motiviert.

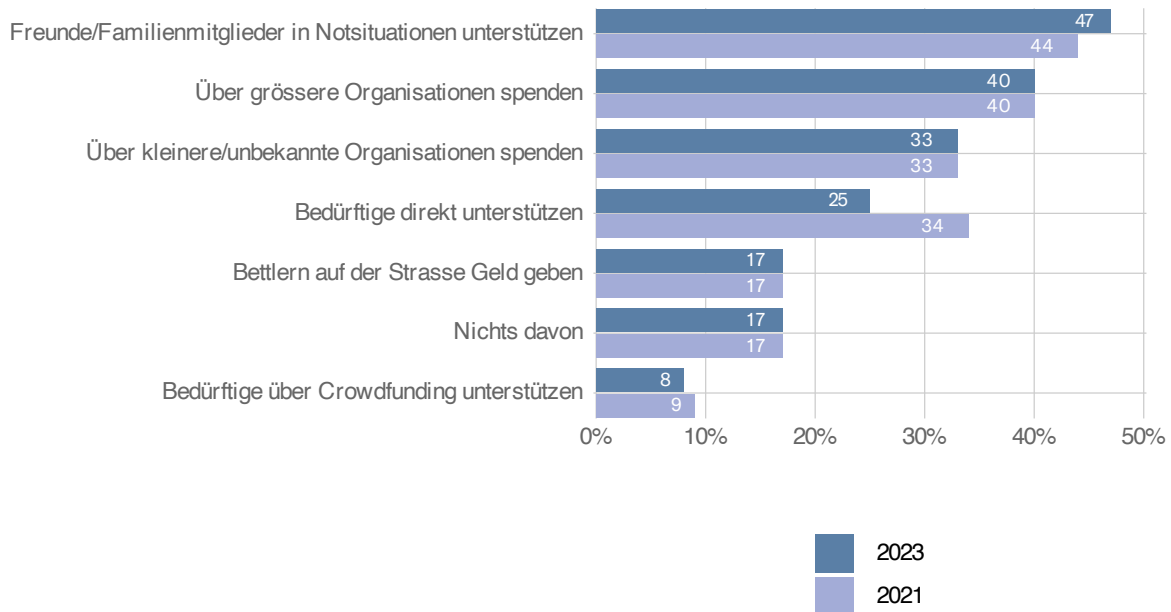
6.1. ART DER FINANZIELLEN UNTERSTÜTZUNG

Auch bei der tatsächlichen Vergabe von Spenden spielt die persönliche Nähe eine grosse Rolle. So werden in der Schweiz Freunde und Familienmitglieder am häufigsten finanziell unterstützt (Abb. 31). Auch Organisationen nehmen für die monetäre Hilfe eine wichtige Stellung ein. Für regelmässige Spenden oder grössere Beträge sind grössere Organisationen etwas beliebter als kleinere. Ein Viertel der Befragten gibt zudem an, Bedürftige direkt zu unterstützen und gut ein Sechstel unterstützt regelmässig Bettelnde auf der Strasse.

Solidarität in der Schweiz

Arten der finanziellen Unterstützung – Zeitvergleich (Abb. 31)

«Welche Art von finanzieller Unterstützung leisten Sie regelmässig und/oder mit grösseren Beträgen?»



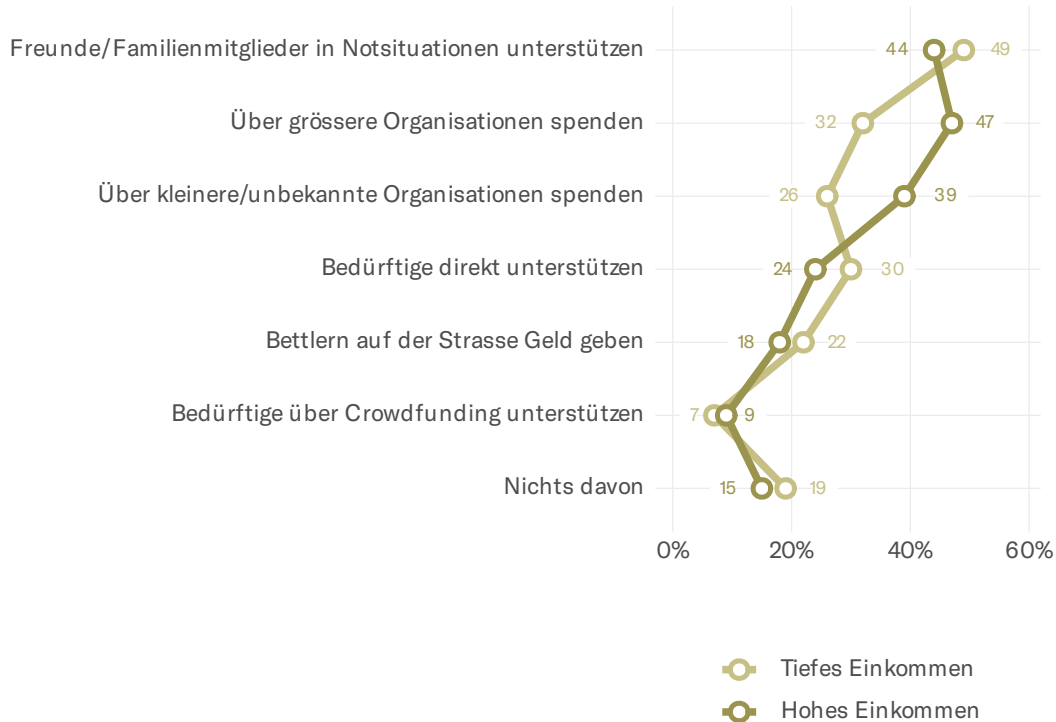
Obwohl sich die Situation der Bedürftigen seit 2021 stark verändert hat, sind die Präferenzen für die Formen der finanziellen Unterstützung stabil geblieben. Die grösste Veränderung seit der Covid-19-Pandemie ist bei der direkten Unterstützung von Bedürftigen zu beobachten. Diese hat innerhalb von zwei Jahren um 8,7 Prozentpunkte abgenommen. Dagegen hat die finanzielle Unterstützung von Familienmitgliedern und Freunden in Notsituationen leicht zugenommen.

Die Präferenz, regelmässige Spenden oder grössere Beträge an sowohl grössere als auch kleinere Organisationen zu tätigen, ist bei Personen mit hohem Einkommen besonders ausgeprägt (Abb. 32). Insgesamt 86 Prozent der Personen mit hohem Einkommen geben an, regelmässig an Organisationen zu spenden, während dies nur 58 Prozent der Befragten mit tiefem Einkommen tun. Personen mit tiefen Einkommen bevorzugen es hingegen, finanzielle Hilfe direkt zu leisten. Dies sowohl für Familie und Freunde als auch direkt an Bedürftige und an Bettelnde auf der Strasse.

Solidarität in der Schweiz

Arten der finanziellen Unterstützung – nach Einkommen (Abb. 32)

«Welche Art von finanzieller Unterstützung leisten Sie regelmässig und/oder mit grösseren Beträgen?»



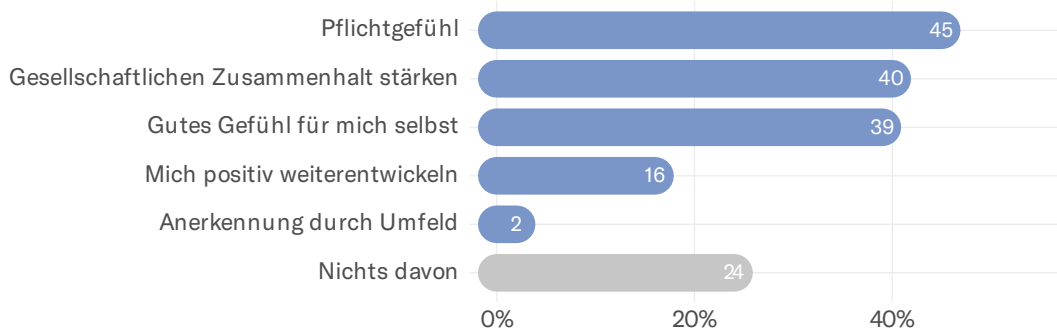
6.2. FAKTOREN FÜR DIE FINANZIELLE HILFSBEREITSCHAFT

Die Gründe für die alltägliche Hilfsbereitschaft gegenüber dem eigenen Umfeld, aber auch gegenüber Unbekannten (Abb. 25), sind weitgehend dieselben wie die Gründe für die finanzielle Unterstützung (Abb. 33). Die wichtigste Motivation für Solidarität, sei es in finanzieller oder anderer Hinsicht, ist das Pflichtgefühl: 45 Prozent der Befragten werden durch ihr Pflichtgefühl zum Spenden angetrieben. Jeweils ca. 40 Prozent spenden, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und/oder für das eigene gute Gefühl. Nur 16 Prozent spenden, um sich selbst positiv weiterzuentwickeln. Die empfundene soziale Verantwortung ist also ein wichtiger Antrieb für die finanzielle Hilfsbereitschaft. Individuelle Faktoren wie das eigene gute Gefühl oder die eigene Weiterentwicklung spielen eine eher untergeordnete Rolle.

Solidarität in der Schweiz

Antrieb zum Spenden (Abb. 33)

«Was treibt Sie dazu an?»



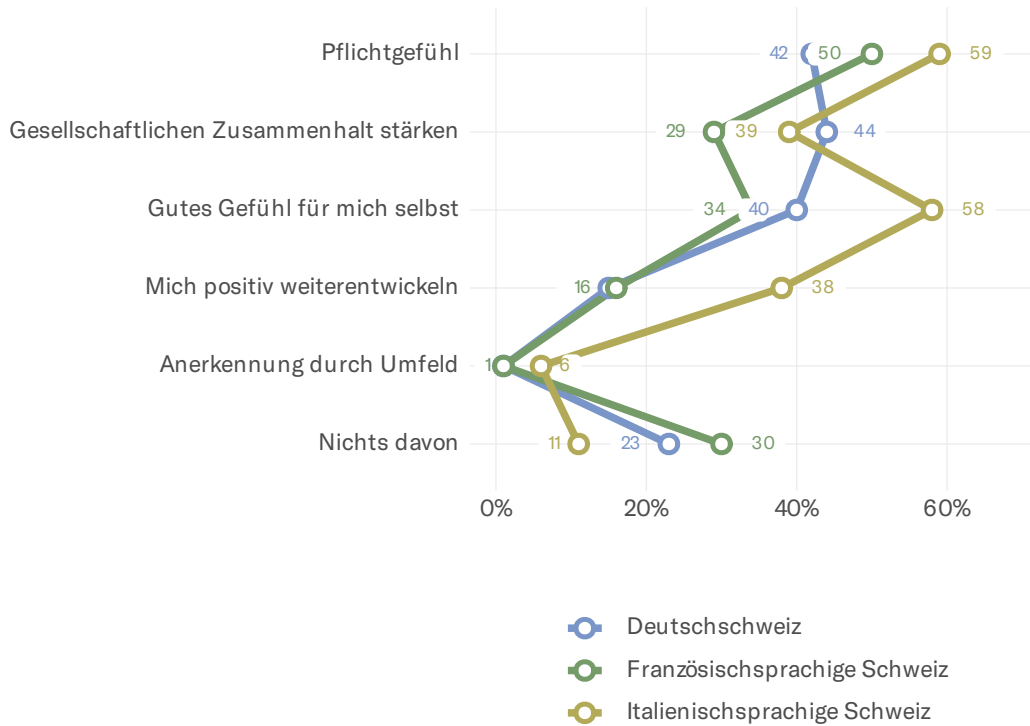
Die empfundene soziale Verantwortung ist ein wichtiger Antrieb für die finanzielle Hilfsbereitschaft.

Eine Ausnahme bildet die italienische Schweiz. Hier werden individuelle Antriebe zum Spenden deutlich häufiger genannt als in den beiden anderen Sprachregionen (Abb. 34). 58 Prozent der Befragten aus der italienischsprachigen Schweiz geben an, durch das eigene gute Gefühl und 38 Prozent durch die eigene positive Weiterentwicklung zum Spenden motiviert zu werden. Aber auch das Pflichtgefühl ist in der italienischsprachigen Schweiz noch wichtiger als in den beiden anderen Sprachregionen. In der französisch- und in der deutschsprachigen Schweiz sind die Motive für die finanzielle Hilfsbereitschaft sehr ähnlich. Der grösste Unterschied zwischen den beiden Regionen besteht beim gesellschaftlichen Zusammenhalt, der in der Deutschschweiz am häufigsten als Beweggrund zum Spenden genannt wird.

Solidarität in der Schweiz

Antrieb zum Spenden – nach Sprachregion (Abb. 34)

«Was treibt Sie dazu an?»



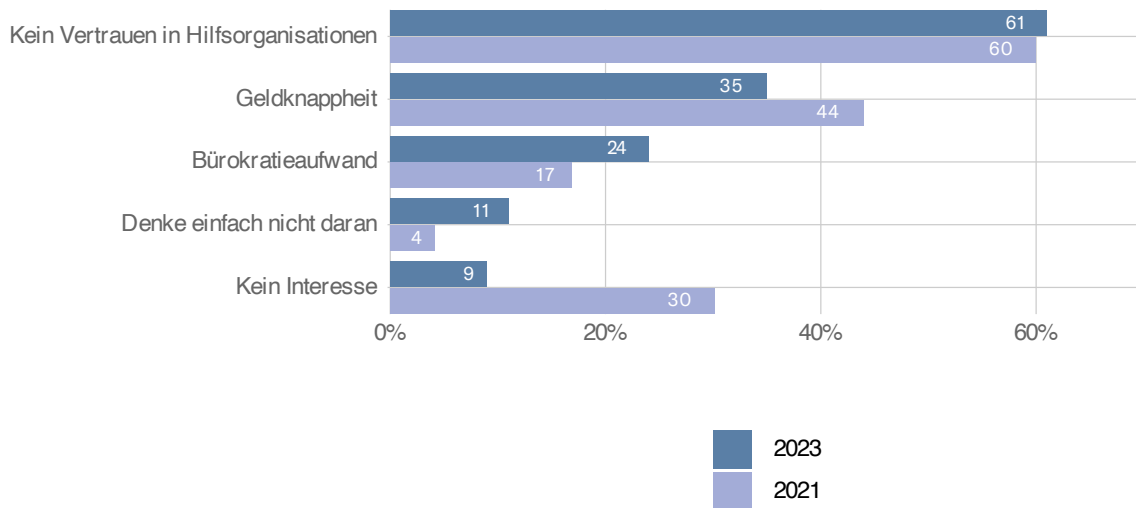
Insbesondere bei Spenden an Organisationen gibt es auch hemmende Faktoren. Die Gründe, die Menschen davon abhalten, Bedürftige über eine Organisation zu unterstützen, haben sich seit 2021 deutlich verändert (Abb. 35). Der wichtigste Grund ist jedoch nach wie vor mangelndes Vertrauen. Geldknappheit steht zwar wie auch 2021 an zweiter Stelle, wird aber nur noch von 35 Prozent als Grund genannt, nicht zu spenden. Während der Covid-19-Pandemie, die eine hohe wirtschaftliche Unsicherheit mit sich brachte, waren es noch 44 Prozent. Dieser Rückgang ist vor dem Hintergrund der aktuellen Wirtschaftslage mit Inflation und Teuerung jedoch erstaunlich. Der Druck auf die Kaufkraft macht sich allerdings bei der Spendebereitschaft noch nicht bemerkbar. Die grösste Veränderung zwischen 2023 und 2021 zeigt sich beim Interesse. Im Jahr 2021 war fehlendes Interesse für fast jede dritte Person ein Grund, nicht zu spenden. Heute ist dies nur noch für knapp jede zehnte Person der Fall. Dies überrascht, zumal das Desinteresse in der Wahrnehmung der Befragten generell zugenommen hat (vgl. Abb. 6).

Solidarität in der Schweiz

Dies scheint jedoch bei der finanziellen Hilfe nicht der Fall zu sein. Hier ist Desinteresse der am wenigsten genannte Grund, Bedürftige nicht über eine Organisation zu unterstützen.

Hindernisse für die Spendebereitschaft – Zeitvergleich (Abb. 35)

«Was hindert Sie daran, Hilfsbedürftige über eine Organisation finanziell zu unterstützen?»



6.3. AUSLÖSENDE MOMENTE

Neben den persönlichen Gründen, weshalb Menschen spenden, sind auch spezifische Auslöser für das Spendeverhalten bedeutend. Die beiden am häufigsten genannten Faktoren, die für eine spontane Spende motivieren, sind Nachrichten über Katastrophen und Diskussionen im Freundes- oder Familienkreis (Abb. 36). Jeweils rund 40 Prozent der Befragten würden sich durch diese beiden Faktoren zu einer spontanen Spende bewegen lassen. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass die Diskussionen im eigenen Umfeld zumindest teilweise durch die Berichterstattung in den Medien beeinflusst werden.

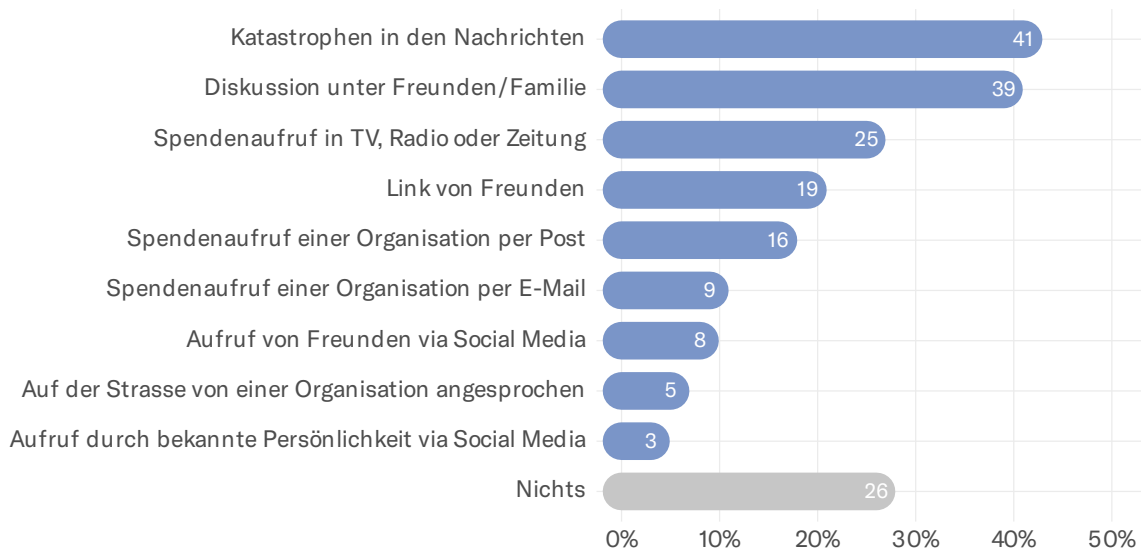
Spendenaufrufe in Fernsehen, Radio oder Zeitung und Spendenlinks von Freunden motivieren jeweils ein Viertel beziehungsweise ein Fünftel der Befragten zum Spenden. Auch briefliche Spendenaufrufe von Organisationen zeigen ihre Wirkung bei 16

Solidarität in der Schweiz

Prozent der Befragten. Digitale Spendenaufrufe via E-Mail oder Social Media hingegen motivieren nur halb so viele wie Spendenaufrufe per Post. Interessant ist die Beobachtung, dass auch in einer digitalisierten Welt traditionelle Medien und persönliche Kontakte Menschen häufiger zum Spenden bewegen als digitale Spendenaufrufe. Allerdings vermischen sich hier die Ebenen, da Nachrichten zunehmend auch über alternative Kanäle wie zum Beispiel Social Media konsumiert werden. Bemerkenswert ist zudem, dass ein Viertel der Befragten angibt, durch keinerlei Auslöser zur Spontanspende motiviert werden zu können. Diese Gruppe ist entweder gar nicht bereit zu spenden oder ihre Bereitschaft basiert auf intrinsischen Gründen, die nicht spontan zu aktivieren sind.

Auslöser für spontane Spenden (Abb. 36)

«Was könnte Sie am heutigen Tag dazu bewegen, spontan Geld zu spenden?»



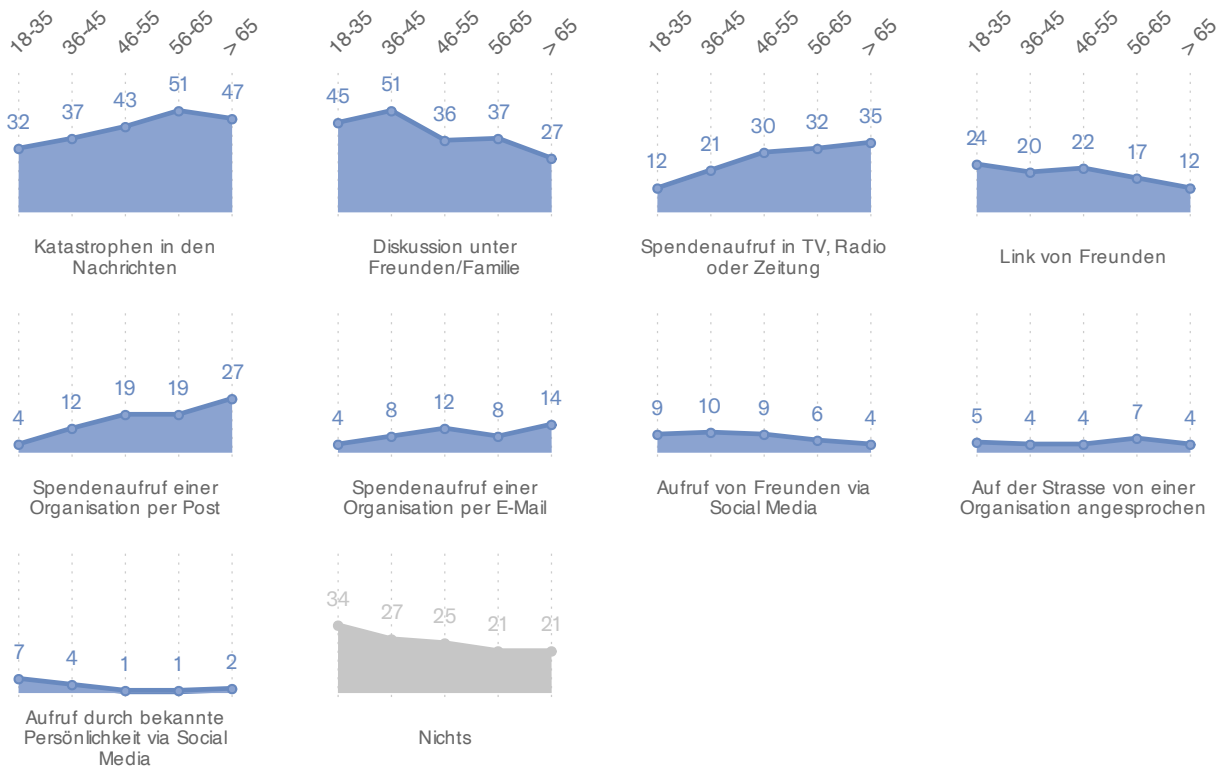
Auslöser für spontane Spenden sind je nach Altersgruppe unterschiedlich. Je älter die Menschen, desto eher lassen sie sich über traditionelle Wege zum Spenden bewegen (Abb. 37). Deutlich mehr Ältere geben die Berichterstattung über Katastrophen, Spendenaufrufe in Fernsehen, Radio oder Zeitung und briefliche Spendenaufrufe per Post als auslösende Momente an. Jüngere Menschen lassen sich hingegen häufiger durch Dis-

Solidarität in der Schweiz

kussionen im eigenen Umfeld und weniger stark ausgeprägt durch den Erhalt von Spendelinks von Freunden motivieren. Das Ansprechen auf der Strasse durch Organisationen und Spendenaufrufe von bekannten Persönlichkeiten über Social Media zeigen über alle Altersgruppen hinweg sehr wenig Wirkung. Hier zeigt sich erneut, dass die sozialen Medien nicht mit Solidarität in Verbindung gebracht werden (vgl. Abb. 7). Sie werden als unsolidarisch und egoistisch wahrgenommen und spielen auch bei der Mobilisierung zum Spenden kaum eine Rolle.

Auslöser für spontane Spenden – nach Alter (Abb. 37)

«Was könnte Sie am heutigen Tag dazu bewegen, spontan Geld zu spenden?»



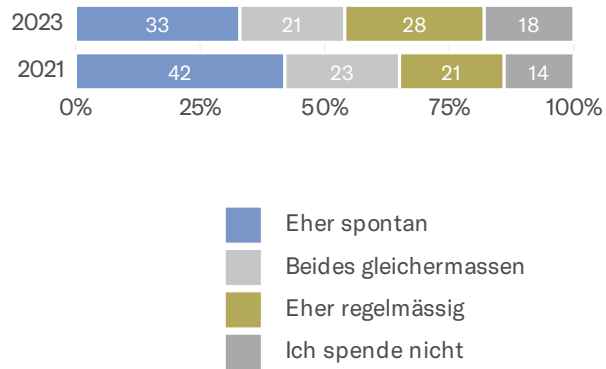
Die Auslöser für Spontanspenden sind in der Schweiz entscheidend. Denn ein Drittel der Befragten spendet jeweils spontan und ein weiteres Fünftel spendet zumindest teilweise spontan (Abb. 38). Seit 2021 hat die Zahl der Spontanspenden leicht abgenommen. Dafür spenden heute mehr Menschen regelmässig. Auch dies könnte mit der Covid-19-Pandemie zusammenhängen. Während der Pandemie gab es viele Spendenaufrufe, welche die

Solidarität in der Schweiz

Menschen motivierten, spontan für Bedürftige im In- und Ausland zu spenden. Gleichzeitig war die wirtschaftliche Situation in der Schweiz unsicher, weshalb viele auf regelmässige Spenden verzichteten.

Spendeverhalten - Zeitvergleich (Abb. 38)

«Spenden Sie Geld für einen guten Zweck ...»



Datenerhebung und Methode

7.1. DATENERHEBUNG UND STICHPROBE

Die Daten wurden zwischen dem 29. August und dem 12. September 2023 erhoben. Die Grundgesamtheit der Befragung bildet die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Schweiz ab 18 Jahren. Die Befragung erfolgte online. Die Teilnehmenden wurden einerseits über die Webportale von SRG SSR, andererseits via Online-Panel von Sotomo rekrutiert. Nach Bereinigung und Kontrolle der Daten konnten die Angaben von 3050 Personen für die Auswertung verwendet werden.

7.2. REPRÄSENTATIVE GEWICHTUNG

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selber rekrutieren (opt-in), ist die Zusammensetzung der Stichprobe nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit. Den Verzerrungen in der Stichprobe wird mittels statistischer Gewichtungsverfahren entgegengewirkt. Zu den Gewichtungskriterien gehören Geschlecht, Alter, Ausbildungsstand und politische Positionierung (Partei-nähe). Die Randverteilungen dieser Merkmale wurden für die Sprachregionen der Schweiz jeweils separat berücksichtigt. Dieses Vorgehen gewährleistet eine hohe soziodemografische Repräsentativität der Stichprobe. Für die vorliegende Gesamt-

Solidarität in der Schweiz

stichprobe beträgt das 95-Prozent-Konfidenzintervall (für 50 Prozent Anteil) +/-1,78 Prozentpunkte.